

Sektion Biographieforschung

in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie

Newsletter / Rundbrief 67 / Dezember 2014

Inhalt

1. Veranstaltungen – Tagungen – Workshops – Calls.....	4
2. Interviews und biographische Portraits mit/von Biographieforscher/innen	16
3. Zum Gedenken an verstorbene Mitglieder	26
4. News	31
5. Buchvorstellung	34
6. Literaturhinweise	37

Bitte notieren: Redaktionsschluss für den nächsten Newsletter/Rundbrief ist der **15.06.2015**

Denken Sie bitte an die jährliche „**Sektionsgebühr**“ in Höhe von **15 €**, die Sie auf drei Wegen entrichten können: **Bitte beachten Sie dazu die Hinweise zu unserem Konto unter „News“**. **Vielen Dank!**

Aktuelle Bankverbindung:

<p>Sprecherin: Prof. Dr. Helma Lutz</p> <p>Goethe-Universität Frankfurt Fachbereich 03 - Gesellschaftswissenschaften, Institut für Soziologie</p> <p>Grüneburgplatz 1 D – 60323 Frankfurt am Main</p> <p>Telefon: 069/798-36615</p> <p>E-Mail: lutz@soz.uni-frankfurt.de</p>	<p>Vertreterin: Prof. Dr. Elisabeth Tuidier</p> <p>Universität Kassel Fachbereich 05 – Gesellschaftswissenschaften, Fachgebiet Soziologie der Diversität</p> <p>Nora-Platiel-Straße 5 D – 34109 Kassel</p> <p>Telefon: 0561/804-2314 Fax: 0561/804-3464</p> <p>E-Mail: tuidier@uni-kassel.de</p>	<p>Vertreterin: Dr. Martina Schiebel</p> <p>Universität Bremen Postfach 330440 D – 28334 Bremen</p> <p>E-Mail: schiebel@uni-bremen.de</p>
---	---	---

Erweiterter Vorstand:

Prof. Dr. Dr. Peter Alheit (Göttingen), **Prof. Dr. Ursula Apitzsch** (Frankfurt/M.),
Prof. Dr. Roswitha Breckner (Wien), **Prof. Dr. Wolf-Dietrich Bukow** (Köln),
Prof. Dr. Bettina Dausien (Wien), **Prof. Dr. Lena Inowlocki** (Frankfurt/M.),
Prof. Dr. Michaela Köttig (Frankfurt/M.), **Prof. Dr. Gerhard Riemann** (Nürnberg),
Prof. Dr. Gabriele Rosenthal (Göttingen), **Prof. Dr. Fritz Schütze** (Magdeburg),

Bitte wenden Sie sich bei Anfragen direkt an die Mitglieder des Sprecherinnenkreises.

Nachrichten vom Sprecherinnenteam

Liebe Mitglieder der Sektion Biographieforschung,

Das Jahresende steht schon wieder vor der Tür und wir blicken zurück auf ein ereignisreiches Jahr 2014. Viele unsere Mitglieder haben im Juli dieses Jahres am Weltkongress ISA in Yokohama teilgenommen. Dort waren die Veranstaltungen des Research Committee 38 (Biography and Society) spannend und durchgängig sehr gut besucht; auf die Dokumentation werden wir hinweisen, sobald sie zur Verfügung steht.

Ein Ergebnis der Jahrestagung unserer Sektion im April 2014 in Frankfurt a.M., die „Resolution zur Archivierung und Sekundärnutzung von Daten“, bildete die Grundlage einer sehr lebendigen Podiumsdiskussion zum Thema „Datenarchivierung - eine Herausforderung für die (qualitative) Forschung“ auf dem DGS Kongress im Oktober 2014 in Trier. Die Thematik der von Forschungsförderungsinstitutionen zunehmend eingeforderten Archivierung von qualitativen Daten wird weiterhin kontrovers diskutiert und uns in den kommenden Jahren noch beschäftigen. Darüber hinaus organisierte unsere Sektion in Trier zwei sehr gut besuchte Sessions: *Transnationale Biographien in krisenhaften Zeiten* und *Die Krise als Biographiegenerator*.

Für die Vielbeschäftigten unter unseren Mitgliedern möchten wir jetzt schon darauf hinweisen, dass die nächste Jahrestagung der Sektion am letzten Oktoberwochenende 2015 in Kassel stattfinden wird; bitte markieren Sie dieses Datum in Ihrem Kalender. Außerdem wird im Frühjahr 2015 die nächste Sektionswahl stattfinden. Ein Team hat sich bereits zur Kandidatur bereit erklärt; weitere Kandidaturen von 3er-Teams sind herzlich willkommen (siehe Details unter „News“).

Dieser Weihnachtsnewsletter enthält neben vielen Tagungs-, Workshop- und Publikationshinweisen auch die schriftliche Version eines Vortrags von Wolfram Fischer, der seinen Weg in der Biographieforschung beschreibt und damit einen Beitrag zur lebendigen Archivierung des Sektionswissens leistet. Leider haben wir außer erfreulichen Ereignissen auch den plötzlichen Tod eines engagierten Sektionsmitglieds zu beklagen. In Gedenken an Monika Müller drucken wir zwei Nachrufe ab.

Im Namen des Sprecherinnenteams wünsche ich Ihnen geruhsame Feiertage, einen guten Rutsch, viel Erfolg, Gesundheit und Freude an der Biographiearbeit im Jahr 2015

Helma Lutz

1. VERANSTALTUNGEN – TAGUNGEN – WORKSHOPS – CALLS

Jahrestagung der Sektion Biographieforschung 2015

Die Jahrestagung der Sektion Biographieforschung findet am **30. und 31. Oktober 2015** zum Thema „*Biographieforschung in postkolonialen Kontexten*“ im Rahmen der Internationalen Tagung „*Postkoloniale Methodologien*“ an der Universität Kassel statt.

Ein **Call for Papers** wird in Kürze über den Mailverteiler an alle Mitglieder versendet.

Kongressinformation

Am **3. und 4. September 2015** findet der 3. Kongress der Schweizerischen Gesellschaft für Soziale Arbeit (SGSA) im Toni-Areal in Zürich statt. Unter dem Titel „*Übergänge in der Sozialen Arbeit*“ steht die Präsentation und Diskussion empirischer, theoretischer und anwendungsorientierter Fragen und Zugänge im Zentrum. Beiträge aus Praxisfeldern, Theorie und Forschung zu gesellschaftlichen, institutionsbezogenen, professionellen und biografischen Übergängen werden präsentiert und diskutiert.

Wir laden Sie herzlich ein, sich mit dem Thema „*Übergänge in der Sozialen Arbeit*“ auseinanderzusetzen.

Den **Call zum Kongress** und weitere Informationen finden Sie unter:
www.sozialarbeit.zhaw.ch/kongress

Wir freuen uns auf Ihren Beitrag zum Call und einen interessanten Kongress.

Michaela Köttig

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

ab sofort können Sie sich für die Tagung "Die Diskursive Konstruktion von Wirklichkeit II" am **26. und 27. März 2015** in Augsburg anmelden. Der Schwerpunkt liegt dieses Mal auf den Methoden und Methodologien der interpretativ-wissenssoziologischen Diskursforschung.

Das Programm und alle weiteren Informationen zum Veranstaltungsort, der Reise und den Anmeldemodalitäten finden Sie auf der Homepage www.uni-augsburg.de/diskurstagung

Viele Grüße,
Sasa Bosancic

Weitere Tagungsankündigungen

24.-26. März 2015, Universität Augsburg, Augsburger Spring School 2015 "Wissenssoziologische Diskursanalyse und angrenzende Perspektiven der Diskursforschung":

<http://www.philso.uni-augsburg.de/de/lehrestuehle/soziologie/sozio6/Aktuelles/Spring-School-015.html>

26.-28. Februar 2015, University of La Laguna, Teneriffa, Spanien, XVI. Workshop of Qualitative Research in Psychology "Reflections on Methods of Qualitative Research:

<http://www.qualitativepsychology.com/index.php?/info/info/>

26. Februar-1. März 2015, Angelo State University, Texas, USA, Konferenz "Doing Autoethnography 2015": <http://doingautoethnography.org/ae/entry.html>

18.-20. März 2015, Merida, Yucatan, Mexiko, 4. Global Congress for Qualitative Health Research:

<http://global-qhr.org/>

14.-16. Mai 2015, Wien Workshop "Analyzing Social Wrongs. Social Criticism in Analytic Philosophy":

<http://analyzingsocialwrongs.phl.univie.ac.at/>

20.-23. Mai 2015, University of Illinois at Urbana-Champaign, USA, QI2015 Congress "Constructing A New Critical Qualitative Inquiry": <http://www.icqi.org/>

24.-27. Juni 2015, Basel, Tagung "Revisiting Participation: Language and Bodies in Interaction":

<https://participation2015.unibas.ch>

25.-27. Juni 2015, Panteion University, Griechenland, The International Visual Sociology Association 2015 Annual Conference "What You See Is What You Get: Old and New Ways of Seeing Society":

<http://ivsa2015.wordpress.com>

26.-27. Juni 2015, Freiburg Internationaler Kongress "Illness Narratives in Practice":

<http://www.narratives-in-practice.uni-freiburg.de/>

30.8.- 1.9.2015 ÖFEB Kongress 2015 unter dem Motto „Lernräume“, Alpen-Adria-Universität in Klagenfurt. Sie können schon jetzt der Homepage die wesentlichen Informationen zum Kongress entnehmen. <http://ius.aau.at/misc/oefeb2015/> Die Anmeldung und das Einreichen von Beiträgen ist ab sofort möglich. Ein offizieller Call wird Mitte Jänner 2015 ausgeschickt.

Call for Papers

Zwischen Marktanpassung, Teilhabe und Identitätsarbeit – Erwerbsbiographische Perspektiven von Selbstständigen

Frühjahrestagung des Arbeitskreises „Die Arbeit der Selbstständigen“ der DGS-Sektion Arbeits- und
Industriesoziologie

Am 20. und 21. März 2015 an der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin

Thematik

In den letzten Jahren ist ein deutlicher Anstieg der Selbstständigkeit in Deutschland zu verzeichnen, der sich nicht nur in quantitativer Hinsicht zeigt, sondern auch mit einer strukturellen Veränderung der Selbstständigkeit selbst einhergeht. Die sozialen Lagen der Selbstständigen sind durch eine zunehmende Heterogenität geprägt und bilden Prozesse der Destandardisierung von Erwerbsverläufen und Mobilitätsmustern im Kontext veränderter Arbeitsmarkt- und Wohlfahrtspolitiken ebenso ab wie Veränderungen in den Geschlechterverhältnissen und Generationenbeziehungen. Existenzgründungen erfolgen längst nicht mehr nur im Rahmen institutionalisierter Berufslaufbahnen und als Bestandteil von Karrieren, sondern werden vielfach aufgrund von Zwängen der Arbeitswelt (Outsourcing) wie auch zur Überwindung kritischer Lebensereignisse (Arbeitslosigkeit, Scheidung) vorgenommen. Selbstständigkeit kann auch eine Reaktion auf schlechte Arbeitsbedingungen oder soziale Probleme darstellen (social entrepreneurship) und ist nicht selten eine eher kurze Phase im Lebenslauf. Während die politische Strategie der Förderung von Existenzgründungen aus der Arbeitslosigkeit heraus suggeriert, der Weg zur erfolgreichen Unternehmerin bzw. zum erfolgreichem Unternehmer stünde jeder und jedem offen, zeichnet sich gleichzeitig eine Prekarisierung der Einkommen und sozialen Sicherung vieler Selbstständiger ab. Die heterogenen Erscheinungsformen der Selbstständigkeit konterkarieren gesellschaftliche Normalitätsvorstellungen der Arbeitswelt – von „normaler“ Selbstständigkeit/ Unternehmertum, „Normalarbeit“, einem normierten Lebenslauf und normierten Altersrollen.

All dies legt es nahe, das Gründungsgeschehen und die Entwicklungen in der Selbstständigkeit empirisch näher zu untersuchen. Hierbei möchten wir an alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, besonders auch an Nachwuchswissenschaftler/innen appellieren, ihre Forschungsthemen vorzustellen, um in die gemeinsame Diskussion einzutreten

Vor diesem Hintergrund beleuchtet der Workshop das vielschichtige Phänomen der Selbstständigkeit aus einer lebenslaufsoziologischen und akteurszentrierten Perspektive. Selbstständigkeit soll hierbei nicht alleine als erwerbsarbeitsbezogener Status betrachtet werden, sondern in seiner Einbettung in (je spezifisch regulierte) Arbeitsmärkte, Erwerbsverläufe und Lebensarrangements in den Blick genommen werden. Mögliche Determinanten und Folgen von prekärer Selbstständigkeit sollen ebenso zur Sprache kommen wie die mit Selbstständigkeit verknüpften Autonomie- und Selbstbestimmungspotentiale, welche Möglichkeiten der Erwerbsteilhabe versprechen, die jenseits vorgezeichneter und u.a. auch geschlechtstypisch bestimmter Erwerbspositionen liegen. Dabei interessieren vor allem die Wechselwirkungen zwischen institutionellen Settings und deren Programmatiken (bspw. Gründungsförderung im Rahmen des SGB II) und jenen biographischen Prozessen, die mit dem Selbstständig-

Werden verbunden sind. Ziel ist es, über die Analyse der Markt- wie Identitätsbezogenen Praktiken von Selbstständigen zu einer erweiterten und konzeptionell genuin soziologischen Verhältnisbestimmung von Selbstständigkeit zu gelangen.

Beiträge

Wir laden alle Interessierten herzlich dazu ein, Beitragsvorschläge einzureichen. Mögliche Themenbereiche sind:

- Welche Kontextbedingungen von Unternehmensgründungen und Selbstständigkeit zeigen sich (Berufsbiographien, Haushaltssituation, Partnerschaften, politisch-rechtliche Rahmenbedingungen, Marktdynamiken, etc.)?
- Wie lassen sich Existenzgründungen im Kontext wohlfahrtsstaatlicher Interventionen jenseits des Labels Notgründungen konzeptionell fassen und welche Handlungsmuster lassen sich empirisch rekonstruieren?
- Mit welchen biographischen Prozessen ist Selbstständigkeit verbunden und wie wird die Statuspassage Existenzgründung motiviert und bewältigt? Welche Strategien der Identitätsarbeit unter Markterfordernissen lassen sich zeigen?
- Durch welche und in welchen institutionellen und sozialen Praxen erfolgt die gesellschaftliche Adressierung von Individuen als unternehmerische Persönlichkeit und wie wird diese angeeignet und ausgestaltet?
- Wie sind Gründungen in einer Lebenslaufperspektive motiviert? Geht es z.B. um die Stabilisierung gebrochener Erwerbsbiographien oder den drohenden Ausschluss von Erwerbsarbeit, um beruflichen und sozialen Aufstieg oder um die Verwirklichung von (beruflichen) Idealen?

Organisation: Prof. Dr. Claudia Gather (HWR Berlin), Dr. Lena Schürmann (HWR Berlin) und Laura Hanemann (Friedrich-Schiller-Universität Jena) für den DGS-Arbeitskreis „Die Arbeit der Selbstständigen“

Ort: Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin, Badensche Str. 50-51, 10825 Berlin

Deadline: 12. Januar 2015

Wir laden zur Einreichung von Abstracts mit maximal 3000 Zeichen (inklusive Leerzeichen) ein, diese können bis zum 12. Januar 2015 an folgende Kontaktadresse gesandt werden:

HWR Berlin

Prof. Dr. Claudia Gather

Badensche Str. 50-51

D-10825 Berlin Tel.: +49 / (0)30 / 30877 1005

Email: gather@hwr-berlin.de

Call for Paper

**Biografie und Geschlecht aus intersektionaler Perspektive:
Workshop für Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler**

Veranstalterinnen: Susanne Benzel, Anja Wilhelmi

Datum, Ort: 17.04.2015-18.04.2015, Universität Hamburg, Fakultät für Erziehungswissenschaft

Deadline: 16.01.2015

Seit nunmehr vier Jahren führt der „Arbeitskreis Biographie und Geschlecht“ auf jährlich und an verschiedenen Veranstaltungsorten stattfindenden Workshops Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler mit biografischen Forschungsthemen zusammen.

Mit dem Themenschwerpunkt „Intersektionalität“ sollen in 2015 gezielt Doktorandinnen und Doktoranten sowie Postdoktorandinnen und Postdoktoranten aus allen geisteswissenschaftlichen Disziplinen angesprochen werden, die biografische Projekte aus intersektionaler Perspektive betreiben oder sich mit Intersektionalität als Theorie und Methode in der Biografieforschung auseinandersetzen.

Intersektionalität als Forschungsansatz im Sinne einer Analyseperspektive ermöglicht das Zusammenspiel und die Wirkungsweisen von *Geschlecht* mit anderen sozialen Differenzen in den *Biographien* und Identitätskonstruktionen von Subjekten zu beleuchten (Lutz/Davis 2005). Mit dem Konzept Intersektionalität wird diesmal die Perspektive auf die Kategorie Geschlecht um weitere soziale Differenzen wie Sexualität, Hautfarbe, Nation, Staat, Nationalität, Religion, Sprache, Besitz, Klasse/Sozialstatus, politisches System/Verortung, Geographische Lage, gesellschaftlicher Entwicklungsstand, Gesundheit/Behinderung, Alter/Generation, Bildung...) (vgl. Riegel 2009) erweitert mit dem Ziel deren Verwobenheit und Wechselwirkungen in Biographien von Subjekten zu beleuchten.

Die Projekte sollen sich mit Fragen zu Geschlecht aus einer intersektionalen Perspektive mit biografischem Zugang befassen. Der Schwerpunkt der Beiträge soll auf der methodologischen und methodischen Umsetzung einer intersektionalen Perspektive liegen, in welcher die Kategorie Geschlecht in Biographien fokussiert wird.

Geplant sind jeweils 20minütige Vorträge mit anschließender Diskussion.

Interessentinnen und Interessenten werden gebeten, bis zum 16. Januar 2015 ein kurzes Exposé des geplanten Vortrages (max. 500 Wörter) sowie ihre Kurzvita per Email an die unten stehenden Adressen zu senden.

Interessierte Gäste werden ebenfalls um Anmeldung bis zum 15.03.2015 gebeten.

Bewerbungsanschrift:

Susanne Benzel: susanne.benzel@uni-hamburg.de

Anja Wilhelmi: a.wilhelmi@ikgn.de

Der Workshop wird gefördert
durch den Gleichstellungsfond der Universität Hamburg



QUATEXT

Institut für Qualitative Sozialforschung e.V. Berlin
www.quatext.de

Schulung zur narrativen Interviewführung

QuaText-Workshop am 7. Februar 2015 in Berlin

Der Workshop richtet sich an Sozialforscher/innen, die mit der Methode des (biographisch-) narrativen Interviews in einem qualitativen Forschungsprozess Daten erheben wollen, die eine interpretative Auswertung ermöglichen.

In dem 6-stündigen Workshop werden zunächst theoretisch die Grundlagen des narrativen Interviews vermittelt: Hierbei wird sowohl auf die verschiedenen Formen des narrativen Interviews als auch auf deren Vorgehensweisen eingegangen. Welche Prinzipien der Interviewführung hier zugrunde gelegt werden und wie diese durch bestimmte Fragetechniken angewandt werden, soll darüber hinaus Gegenstand der Schulung sein.

Vor allem die Umsetzung der theoretischen Prämissen stellt häufig eine Schwierigkeit dar. Deshalb ist es ein explizites Ziel der Schulung, die Teilnehmer/innen in praktischen erzählgenerierenden und erinnerungsfördernden Interview- und Gesprächstechniken durch verschiedene Übungen und Rollenspiele auszubilden.

Datum: 7. Februar 2015

Ort: Berlin

Dozentin: Katinka Meyer, M.A.; Soziologin mit den Schwerpunkten Interpretative Sozialforschung, Biographie- und Mehrgenerationenforschung, Gedächtnisforschung

Kosten für die 6-stündige Veranstaltung pro Person: 200 EUR (nach Rücksprache ermäßigt 150 EUR)

Anmeldung ab sofort bis spätestens 1. Februar 2015 bei Katinka Meyer (katinka.meyer@web.de).

QuaText-Vorstand:

Prof. Dr. Gabriele Rosenthal - Prof. Dr. Bettina Völter - Prof. Dr. Michaela Köttig

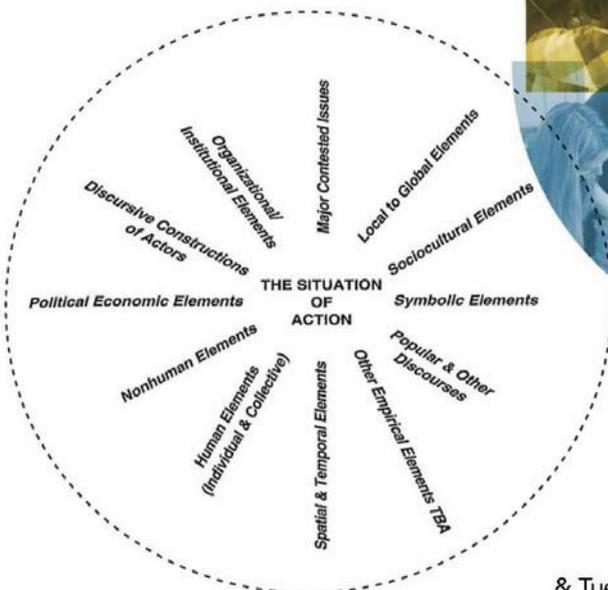
Anschrift: QuaText c/o Prof. Dr. Gabriele Rosenthal, Boddinstraße 10, 12053 Berlin

Lecture with **Adele Clarke**

A History of Qualitative Inquiry in the U.S. Post WWII with Special Focus on Grounded Theory and Situational Analysis

Wed. the 24th (4:30 – 6:30 p.m) of June 2015
 Internationales Begegnungszentrum (IBZ) Munich,
 Amalienstr. 38

Discussants: Reiner Keller (University of Augsburg)
 & Jörg Strübing (University of Tübingen)
 Moderation: Hella von Unger (LMU Munich)



Workshop with Adele Clarke

Doing Situational Analysis

Mon. the 22nd (1-6 p.m.)
 & Tue. the 23rd (9:30 a.m. - 3:30 p.m.) of June 2015
 Internationales Begegnungszentrum (IBZ) Munich, Amalienstr. 38

Registration*: situationsanalyse@soziologie.uni-muenchen.de

Deadline for Registration: 31st of March 2015

Registration Fee* (Workshop): 40 Euro

*only required for the workshop, not the lecture

Further information: www.qualitative-sozialforschung.soziologie.uni-muenchen.de

Lecture and workshop are organized by:
 Prof. Dr. Hella von Unger (Institute of Sociology; LMU Munich) in cooperation with
 Prof. Dr. Reiner Keller (Chair of Sociology; University of Augsburg)



Adele E. Clarke is Professor Emerita of Sociology and History of Health Sciences at the University of California, San Francisco. Trained by Anselm Strauss, she has been using and teaching grounded theory since 1980 and has developed her own approach – Situational Analysis: Grounded Theory After the Postmodern Turn (Sage, 2005)



Prof. Dr. Angelika Pofert (Hochschule Fulda, FB Sozial- und Kulturwissenschaften, angelika.pofert@sk.hs-fulda.de)

Prof. Dr. Reiner Keller (Universität Augsburg, reiner.keller@phil.uni-augsburg.de)

Aufgrund der hohen Resonanz: Folgeveranstaltung zur Ad Hoc Gruppe auf dem Soziologiekongress in Trier, Oktober 2014

Call for Paper

Workshop an der Universität Augsburg, 19. und 20. März 2015
zum Thema:

Soziologie der Wissenskulturen. Zur Spezifik soziologischer Wissensproduktion

Die Frage, was soziologisches Wissen ausmacht, hat die Entwicklung des Fachs seit seinen Anfängen teils im-, teils explizit begleitet. Sie lässt sich weniger denn je durch die normative Behauptung einer Einheit beantworten. Die Außengrenzen sind unbeständig, die Vielzahl der Binnendifferenzierungen nimmt zu. Der Workshop wendet sich den Besonderheiten soziologischer Wissensproduktion empirisch und analytisch zu. Er widmet sich der Untersuchung und Diskussion von Wissenskulturen unter vorrangiger Berücksichtigung des soziologischen Feldes. Wissenskulturen werden dabei im Anschluss an Karin Knorr-Cetina und andere als je spezifische Arten und Weisen der Herstellung von wissenschaftlichem Wissen begriffen, die empirisch nachgezeichnet und rekonstruiert werden können. Von Wissenskulturen zu sprechen, macht deutlich, dass auch die soziologische und, etwas breiter gefasst, die sozialwissenschaftliche Wissensproduktion keineswegs einem Modell universalistischer Wissenserzeugung folgt. Vielmehr realisiert sie sich in einem konkreten Set von Theorien und Methoden, von Denkstilen und Handlungsweisen, die in sprachliche, nationalstaatliche und wissenschaftliche Kontexte je sehr unterschiedlich eingebettet sind und, wie etwa historische Untersuchungen von Wolf Lepenies oder Peter Wagner zeigten, sehr unterschiedliche Linien und Ausprägungen des Wissenschaftsverständnisses hervorbringen (können). Angeschlossen wird damit zum einen an Traditionen der Wissenschafts- und Technikforschung, die sich in erster Linie allerdings mit naturwissenschaftlichen Wissensproduktionen des 20. Jahrhunderts beschäftigt haben. Zum anderen werden soziologiegeschichtliche Forschungen relevant, die sich damit befassen, wie – also in welchen paradigmatischen und institutionell-organisatorischen Verdichtungen – die Soziologie sich als wissenschaftliche Disziplin von Beginn bis in die Gegenwart hinein entwickelt hat, sowohl innerhalb wie zwischen sprachräumlichen Abgrenzungen. Darüber hinaus ist nach aktuellen Ansätzen und Strömungen einer jüngst in Gang kommenden Beforschung soziologischer und sozialwissenschaftlicher Wissensgenerierung zu fragen.

Eine darauf aufbauende Reflexion auf die Soziologie und ihre genuine Wissensproduktion, die nur wenige Vorläufer hat (etwa im von der DFG in den 1980er Jahren finanzierten Schwerpunktprogramm über die „Verwendung sozialwissenschaftlichen Wissen“), scheint nicht nur für die Selbstverständigung unserer Disziplin außerordentlich wichtig. Vielmehr

verspricht sie auch eklatante Forschungslücken zur epistemischen und methodischen Binnenarchitektur des Fachs zu füllen. Nicht zuletzt dürfte sie jene Prozesse erhellen, die einerseits den Aufstieg der Soziologie zur „Leitwissenschaft der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ begründet, andererseits aber auch ihren – seit einiger Zeit diagnostizierten – relativen Bedeutungsverlust im Spannungsfeld unterschiedlichster wissenschaftsinterner und -externer Entwicklungen begleitet haben.

Auf dem Workshop sollen Forschungen vorgestellt und diskutiert werden, die sich auf folgende Fragen richten:

- Wie stellt Soziologie Wissen über soziale bzw. gesellschaftliche Phänomene und Gegenstände her? Was macht die Besonderheit soziologischen Wissens theoretisch, methodisch und hinsichtlich seines Geltungsanspruchs aus? Wie werden die Grundlagen dieser Wissensproduktion bestimmt und das produzierte Wissen legitimiert?
- Wie unterscheidet sich die soziologische Wissensproduktion zwischen unterschiedlichen nationalen Kontexten und Traditionen? Welche fachwissenschaftlichen, historischen, gesellschaftlichen und politischen Einflussfaktoren sind hierbei von Bedeutung?
- Welchen Rolle spielen historische und gegenwärtige transnationale Verflechtungen? Wie sehen die transnationalen Rezeptionslinien aus? Bilden sich derzeit neuartige transnationale Konfigurationen der Wissensproduktion aus?
- Wie ist das Verhältnis der Soziologie zu anderen Disziplinen? Welche Nähen oder Abgrenzungen kennzeichnen das wissenschaftliche Feld? Welchen Stellenwert haben interdisziplinäre Zuschnitte und Konvergenzen?
- Was sagen soziologische Wissenskulturen über das Selbstverständnis des Fachs und seine wissenschaftliche wie gesellschaftliche Verankerung aus? Wie sind theoretische und empirische Ansprüche miteinander vermittelt? Wie strukturieren sich soziologische Diskurse und Praxen?

In den letzten Jahren sind einige Studien und Projekte zu den angesprochenen Frage- und Problemstellungen angelaufen. Der Workshop richtet sich an dieses sich neu entwickelnde Forschungsfeld. Zudem ist eine Beratung über die Einrichtung eines längerfristigen Diskussionszusammenhangs vorgesehen. Beitragsvorschläge (im Umfang von einer Seite) richten Sie bitte bis zum 20.1.2015 an

angelika.poferl@sk.hs-fulda.de

reiner.keller@phil.uni-augsburg.de

Wir möchten den Augsburger Workshop zudem nutzen, bei entsprechendem Interesse die Möglichkeit zu einem längerfristigen Diskussionszusammenhang zu sondieren, bspw. im Rahmen eines zu gründenden Arbeitskreises zum Thema „Soziologische Wissenskulturen“ in der Sektion Wissenssoziologie der DGS. Die große Resonanz der Trierer Veranstaltung und auch mehrere Nachfragen im Anschluss ermuntern dazu.

Angelika Poferl & Reiner Keller

Programm

FREITAG, 06. FEBRUAR 2015
 11.00 Uhr *Anreise und Anmeldung*
 11.30 Uhr *Vortrag A*
 Digitale Aufnahmen, Transkription und computergestützte Auswertung
 11.30 Uhr *Vortrag B*
 Publizieren in der Wissenschaft
 11.30 Uhr *Vortrag C*
 Überblick über Grundfunktionen von MAXQDA
 13.15 Uhr *Eröffnungspodium*
 14.00 Uhr AGs: Kennenlernen / Ablaufplanung
 14.15 Uhr 1. Sitzung der Arbeitsgruppen (Projekt 1)
 16.15 Uhr *Kaffeepause mit Imbiss*
 16.45 Uhr 2. Sitzung der Arbeitsgruppen (Projekt 2)
 19.15 Uhr *Gemeinsames Abendessen (Tagungsbuffet)*

SAMSTAG, 07. FEBRUAR 2015
 9.00 Uhr 3. Sitzung der Arbeitsgruppen (Projekt 3)
 11.00 Uhr *Kaffeepause mit Imbiss*
 11.30 Uhr 4. Sitzung der Arbeitsgruppen (Projekt 4)
 13.30 Uhr *Abschlussrunde in den Arbeitsgruppen und Ausfüllen der Evaluationsbögen*

Hans Böckler Stiftung
 Faktum für eine faire Arbeitswelt.

Wir danken der Hans-Böckler-Stiftung für die finanzielle Unterstützung des 18. Methodenworkshops

TEILNAHME UND ANMELDUNG
 Es wird zwischen zwei Gruppen von TeilnehmerInnen unterschieden: **Aktive TeilnehmerInnen** bringen eigenes empirisches Material (z.B. Interviews, Gruppendiskussionen, videographisches Material, ethnographische Protokolle) zur Bearbeitung und ein kurzes Exposé zum Forschungsvorhaben in den Workshop ein. Anmeldungen sind bis zum **30.11.2014** per Onlineformular möglich. **Passive TeilnehmerInnen** arbeiten im Rahmen des Workshops am Material der aktiven TeilnehmerInnen, so erhalten sie anhand der vorgestellten Forschungsprojekte Einblicke in verschiedene Forschungsdesigns, üben das methodische Vorgehen am Material und bekommen hilfreiche Informationen zur Durchführung eigener Projekte.

Mit der Ankündigung der Arbeitsgruppen Ende Dezember 2014 auf der ZSM-Homepage ordnen sich die passiven Teilnehmer selbst einer Arbeitsgruppe zu, indem sie das zu bearbeitende Material von diesen per E-Mail-Kontakt anfordern und in Vorbereitung auf den Workshop lesen und bearbeiten.

Die Anmeldung für passive Teilnehmer ist bis einschließlich **30.01.2015** per Onlineformular möglich, welches Sie unter www.ovgu.de/zsm finden.

TAGUNGORT UND KONTAKT
 Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg
Zentrum für Sozialwissenschaft und Methodenentwicklung (ZSM)
 Zschokkestraße 32, Gebäude 40
 39104 Magdeburg

Tel.: 0362 / 27 66 75 9
 E-Mail: zsm@ovgu.de

Alle Informationen über die Anmeldemodalitäten sowie weitere Details zum Ablauf unter: www.ovgu.de/zsm

18. BUNDESWEITER METHODENWORKSHOP
Qualitative Bildungs- und Sozialforschung
 06. bis 07. Februar 2015 in Magdeburg



ANGEBOT UND ZIELSETZUNG
 Ergänzend zu den immer zahlreicher werdenden Publikationen zu qualitativen Forschungsmethoden bietet der Workshop insbesondere NachwuchswissenschaftlerInnen (vor allem Doktorandinnen, Habilitandinnen und wissenschaftlichen MitarbeiterInnen) ein Forum, in dem sie unter fachlich kompetenter Anleitung durch bundesweit anerkannte ForscherInnen an dem eigenen oder an fremdem Datenmaterial aus aktuellen Projekten arbeiten können. Als mögliche Textsorten kommen Interviews, Akualtexte, Gruppendiskussionsaufzeichnungen, Tagebücher, Briefserien, ethnographische Protokolle aber auch Bilder, Fotos, Videosequenzen, Collagen, Broschüren etc. in Frage. Die Arbeit findet in Kleingruppen statt und ist nach dem **Vorbild von Forschungsworkshops** organisiert. Dabei steht die Arbeit am Material im Vordergrund. In Abgrenzung zu reinen Methodenschulen werden methodologische und methodische Fragestellungen im Hinblick auf das spezifische Setting und die Ziele der jeweiligen Forschungsprojekte bearbeitet, sodass konkrete Methodenprobleme und Lösungswege sowie methodische Alternativen am realen Beispiel erörtert werden können. Auf diese Weise sollen Vor- und Nachteile etablierter Verfahren im Hinblick auf die eigenen Forschungsbedingungen sowie mögliche Anwendungsprobleme zur Sprache kommen und somit die Praxis qualitativer Bildungs- und Sozialforschung diskutiert, methodisch reflektiert und weiter entfalt werden.

- ARBEITSGRUPPEN**
- AG 1**
Prof. Dr. Barbara Asbrand (Frankfurt), Dr. Agaja Przyborski (Wien)
 Dokumentarische Methode, Gruppendiskussions- und Gesprächsanalyse, Bildinterpretation, Analyse von Unterrichtsdesigns, Evaluationsforschung, Medien- und Rezeptionsforschung, Milieu-, Jugend- und Generationenforschung, Schul- und Unterrichtsforschung
- AG 2**
Prof. Dr. Winfried Marotzki (Magdeburg), Prof. Dr. Johannes Fromme (Magdeburg), Prof. Dr. Stefan Ibske (Frankfurt/M.)
 Medienforschung, Film-, Video- und Bildanalyse, Online-Forschung, Digital Game Studies, Bildungsforschung
- AG 3**
Prof. Dr. Burkhard Schäffer (München), Prof. Dr. Burkhard Michel (Stuttgart), Jun. Prof. Dr. Olaf Dörner (Magdeburg)
 Erwachsenen- und Weiterbildungsforschung, Medienforschung, Evaluationsforschung, Dokumentarische Methode, Analyse von Gruppen-, Photogruppendiskussionen und narrative angelegter Interviewformen, Bildinterpretation, Fotografie und Videographie als qualitative Erhebungsinstrumente
- AG 4**
Prof. Dr. Elisabeth Göllig (Bielefeld), Dr. Carsten Detka (Magdeburg)
 Qualitative empirische Forschung in Medizin und Gesundheitswissenschaften (Medizinsoziologie und linguistische Gesprächsforschung), Biographie-Analyse von Krankheitsprozessen, Erzählanalyse, Arzt-Patient-Interaktion
- AG 5**
Prof. Dr. Michael Dick (Magdeburg), Prof. Dr. Uwe Flick (Berlin)
 Themen: Gesundheit, Alter, Jugend, Profession, Organisation, Arbeit, Methoden: Triangulation, Fallstudien, episodische Interviews, Repertory-Grid-Interviews
- AG 6**
Prof. Dr. Klaus Jensewits (Magdeburg), Prof. Dr. Tim Unger (Aachen)
 Berufsbildungs- und Professionsforschung, autobiographisch-narrative und problemzentrierte Interviews, Beobachtungsverfahren, Grounded Theory

- AG 7**
Prof. Dr. Hans-Dieter König (Frankfurt/M.), Dr. Julia König (Frankfurt/M.)
 Psychoanalytische Kultur- und Medienforschung; politische Psychologie; psychoanalytische Biographieforschung; Kritische Sexualforschung; szenische Interaktionsanalyse gelungener und gescheiterter Individuations- und Sozialisationsprozesse; psychoanalytische Methode qualitativer Sozialforschung (Tiefenhermeneutik)
- AG 8**
Prof. Dr. Fritz Schütze (Magdeburg), Prof. Dr. Karin Brüu (Mainz)
 Biographische Analyse, Interaktionsanalyse, Analyse sozialer Welten, Analyse professionellen Handelns, qualitative Medizinsoziologie, europäische Identitätsarbeit und die Konstruktion nationaler Identität, Arbeitsprozessanalyse und Sozialarbeitsforschung; qualitative Schul- und Unterrichtsforschung, videogestützte Unterrichtsforschung
- AG 9**
Prof. Dr. Monika Müller (Schwerin), Peter Straus (Magdeburg)
 Biographieforschung, Professionalisierung und Prozesse professioneller Identifikation, abweichende Karrieren; Verlaufskurven (z.B. Suchtentwicklung) und darauf bezogenes berufliches Handeln, Biographische Analyse, Ethnographie
- AG 10**
Prof. Dr. Nicole Pfaff (Duisburg), Dr. Sina-Mareen Köhler (Hannover)
 Kindheits- und Jugendforschung, Sozialarbeits- und Jugendhilfeforschung, Schul- und Unterrichtsforschung, Ungleichheitsforschung, narrationsstrukturelle Verfahren, Dokumentarische Methode, Verbindung von qualitativen und quantitativen Methoden
- AG 11**
Prof. Dr. Barbara Friebertshäuser (Frankfurt), Prof. Dr. Christina Hüf (Bremen)
 Ethnographische Forschung zu Kindern und Jugendlichen in schulischen und außerschulischen Feldern - Teilnehmende Beobachtungen und Interviews

- AG 12**
Prof. Dr. Rolf-Torsten Kramer (Halle), Prof. Dr. Merle Hummrich (Flensburg)
 Hermeneutisch rekonstruktive Schul-, Unterrichts- und Bildungsforschung, Rekonstruktionen zu Schulkultur, Lehrer- und Schülerbiographie, Lehrerprofessionalität, Passungsverhältnissen sowie Interaktionsanalysen; objektive Hermeneutik und narrationsstrukturelle Analysen
- AG 13**
Prof. Dr. Melanie Fabel-Lamla (Hildesheim), Dr. Sandra Tiefel (Magdeburg)
 Besprechen und Überarbeiten von Forschungsdesigns in der Planungsphase (Forschungsmethoden: Narrationsanalyse, Grounded Theory, Objektive Hermeneutik, Dokumentarische Methode, Ethnographie)
- AG 14**
Prof. Dr. Iris Neuhwig-Gesemann (Berlin), Dr. Monika Wagner-Willi (Zürich)
 Frühpädagogik und Kindheitsforschung; Schul- und Ritualforschung; Dokumentarische Interpretation von Gruppendiskussionen, narrativen Interviews, Videobasierten Beobachtungen, Videoaufzeichnungen und Bildern
- AG 15**
Prof. Dr. Dieter Nittel (Frankfurt), Dr. Matthias Herrie (Frankfurt)
 Qualitative Bildungs- und Unterrichtsforschung in den Bereichen Erwachsenenbildung/Weiterbildung und Schule; Videographische Untersuchungen, Professions- Organisationsforschung, Biographienanalysen und Auswertung von Gruppendiskussionen
- AG 16**
Prof. Dr. Ulrike Marotzki (Hildesheim), Prof. Dr. Hille Hansen (Osnabrück), Prof. Dr. Annette Probst (Hildesheim)
 Qualitative Forschung in den Gesundheitsfachberufen: Ergotherapie, Physiotherapie, Logopädie, Klientenperspektiven, Professionsforschung, Versorgungsforschung, Narrationsanalyse, Grounded Theory, ethnographischer Zugang, medial unterstützte Datenerhebungsmethoden

CFP for a special issue of Forum Qualitative Research/Forum Qualitative Sozialforschung (FQS):
[FQS is a peer-reviewed multilingual online journal for qualitative research established in 1999]

Visibilities. Multiple Orders and Practices through Visual Discourse Analysis and Beyond

In contemporary societies, visual media and related visual practices are ubiquitous. Digitalisation has enabled new communicative and aesthetic practices of ‘vernacular image’ production. Knowledge about symbolic and iconic techniques is refined in professional as well as amateur contexts. Technologies of storage, computation and distribution have rendered image, sound and text mobile and drawing them into what has become known as ‘big data’. This ubiquity, accessibility and speed of information creation and sharing via polymedia channels means, the visible, along with the audible and the touchable, becomes an increasingly important interface between meanings, milieus, organisations and technologies. At this stage fields such as visual studies and visual sociology have seen that hermeneutic and ethnographic approaches have been of somewhat limited value in understanding these new mediations, institutions and economic formations. Many scholars have noted that the situation has challenged the analytical and methodological frames they have used in the past.

In the special issue, we welcome papers that address visibilities in relation to social, cultural and material orderings and their principles. Methodological approaches might reflexively provide keys to understanding the social, technological and economic flows of our time. Contemporary visibilities draw together, space, time, things, and the social. They produce and make intelligible differences and similarities. They sensitize and desensitize people to other people, animals and things. The binary opposition between the discursive and non-discursive has thus not become obsolete, but lost much of its explanatory force. Just as cultural text in a broader sense is not only produced by language, visibility can be produced through, images, texts, sounds, or other materialities and non-materialities.

The texts in this volume will be dedicated to understanding the practices, the types of power relations and the technological infrastructures in which practices of visualising and orders of visibilities unfold. While most discourse analyses rely on the notion that everything which is *said* is dependent on what is sayable, we invite contributors to imagine how we might analyze visual practices in relation to the visible.

In visual research, the relation between the social and the visual has been generally studied from two perspectives: either the image merely indicates a state of the social and becomes reduced to it, or it uses optical instruments as tools for registering the social and thus confounds the visual with the social itself, granting direct access to its reality. We believe it is might be more appropriate to speak of studying social and cultural realities *with* the image. *With* in the sense of entering into dialogue and argument with the image, all the while not attempting to understand the image on its own, but how image, sound and materiality are deployed reflexively in social arenas – with their own specific power or potential to render visible or invisible.

Doing research *with* the image as we propose for this special issue supposes that social reality thickens through the emergence of visibilities, which manifest in images, texts, infrastructures etc. We would like to invite contributions that acknowledge representation is increasingly replaced by recursivity. Papers are also welcome that take the position that neither language nor the visual nor the spatial nor the temporal registers are any longer privileged modes of world-making, but that visibilities, or even sensualities (as sensibilities of bodies to others bodies) can materialize in all of these domains.

Thinking *with* the image (and the sensible) and the study of visibilities in these ways will allow researchers to address a number of important issues of contemporary social, political and economic life. Following this critical perspective, we invite contributions that consider but are not limited to the following related themes:

1. How are boundaries drawn (or erased) visually between nature and culture, between the social and the non-social, the human and non-human and between different categories of people: Which individuals and associations become included as subjects worth interpreting and understanding?
2. What is the nature of the relationship between the development of visual practices, cultures, and technologies and certain knowledge regimes or economic regimes? Which forms of subjectivation are advanced in regimes of the visible and sayable, do they inform individualisation or dividualisation or other?
3. In which ways might the distribution of knowledge be formed or informed differently within the context of a general aesthetization and informatization of 'networked' societies? What might the roles of experts and amateurs and their relationships be in the development of cultural skills such as visualization and illustration?
4. How far do visibilities and legibilities have the capacity to influence social and cultural orders through technologies, practices, and activism. Which kinds of competences and agencies are afforded by visual practices and visual discourse and what kind of limitations might be found?
5. How can methodological considerations also evolve to reflect our reflexive positions in a visually saturated world? What part can images be said to play in research phases such as data collection, analysis and rendering of results? Are these still appropriate or do we need new ways of thinking with visualities?

The collection of papers in this special issue will bring together and into dialogue authors from German, French and English speaking academia. For the sake of accessibility, we kindly ask for contributions to be submitted in English.

Please submit abstracts of not more than 800 words by January 30th 2015 to:

Mathias Blanc: mathias.blanc [at] univ-lille3.fr

Maria-Carolina Cambre: mcambre [at] ualberta.ca

Boris Traue: boris.traue [at] posteo.de

2. INTERVIEWS UND BIOGRAPHISCHE PORTRAITS MIT/VON BIOGRAPHIEFORSCHER/INNEN

Vor gut zwei Jahren im Juli 2012 haben wir diese neue Rubrik eröffnet mit einem Interview, das Irini Siouti mit Ursula Apitzsch geführt hat (siehe Rundbrief Nr. 62). Wir freuen uns sehr, dass wir diese Reihe nunmehr fortsetzen können mit einem biographischen Portrait Wolfram Fischers, das jedoch nicht auf einem Interview, sondern auf einem autobiographischen Rückblick des Biographieforschers basiert.

Wolfram Fischer war so freundlich, uns seine auf dem Abschiedssymposium: „*Narrative Matters*“: *Erinnern-Erleben-Erzählen* gehaltene Rede – in aktualisierter Form – zum Abdruck im vorliegenden Rundbrief zur Verfügung zu stellen. Wir wünschen viel Spaß beim Lesen!

Fussnoten zur Pilgerschaft eines Fahrradfahrers

Rede zum Abschieds-Symposium anlässlich meines Eintritts in den Ruhestand
in Kassel am 18.10. 2013

"Von früh auf will man zu sich. Aber wir wissen nicht, wer wir sind. Nur dass keiner ist, was er sein möchte oder könnte, scheint klar. Von daher der geheime Neid, nämlich auf diejenigen, die zu haben, ja zu sein scheinen, was einem zukommt. Von daher aber auch die Lust, Neues zu beginnen, das mit uns selbst anfängt."

Dieses Zitat von Ernst Bloch aus dem Prinzip Hoffnung (S. 1089) lief mir wieder über den Weg, als ich mich auf diesen Abschied vorbereitete. Prinzip Hoffnung, ein Werk das ich lange am Beginn meiner Laufbahn wortwörtlich im Gepäck hatte (z.B. 1968 als Backpacker auf einem sechswöchigen Irland-Trip). Und Hoffnung, ohne die geht es nie, auch nicht wenn man einen Lebensabschnitt beendet.

Ich will ein wenig zurückschauen und fragen, worum es mir in meinem Berufsleben ging. Fern der Geste der Selbstentblößung hoffe ich, dass ich dazu etwas hinreichend Erhellendes zu sagen habe. Ich weiß, dass ich mich - oder andere mich - auch anders auslegen könnte. Ich will auch deutlich machen, dass ich anderen, Ihnen und Euch, Vieles verdanke. Deshalb ist das auch notwendigerweise eine Dankesrede - auch an viele, die ich namentlich nicht nennen kann.

Im Alter von 6 Jahren, fast ein Jahr vor meiner Einschulung, wurde ich vom Vater auf ein großes Fahrrad gesetzt, leicht angeschoben und aufgefordert, in die Pedale zu treten. Ich wollte das unbedingt, hatte dem Vater schon monatelang in den Ohren gelegen, und ich hatte Angst umzufallen, denn: wie um alles in der Welt sollte ich das Fahrrad, dieses schmale Gerät aufrecht halten? Von der stabilisierenden Wirkung des Kreisels hörte ich erst 10 Jahre später im Physikunterricht. Ein Schubs, ich trat hektisch, und - ich fuhr, ich fuhr, und ich weiß noch heute, wie berauschend sich das anfühlte, ich war selbstständig, frei und nahezu erwachsen. Der Vater kaufte daraufhin für 5 DM ein ausrangiertes Damenrad von Schlosser des Dorfes und richtete es her. Vor allem lackierte er es knallrot und rasengrün. Ich habe mich lange für diese Farben geniert, denn keiner im ganzen Dorf hatte so was. Der Sattel wurde mit einer kleinen extra Querstange tiefer gelegt. Die nächsten vier Jahre, meine ganze Grundschulzeit habe ich mit diesem Gefährt das Dorf erkundet, Milch in der Kanne beim Bauern geholt, meine Freunde besucht. Ich bin freihändig gefahren. Ich bin damit ins Schwimmbad gefahren, das zwei Kilometer außerhalb lag. Vor allem habe ich an langen Sommernachmittagen die Gegend erkundet. Ohne Plan, ohne Wissen, wo ich landen würde und immer etwas bange, ob ich wieder zurückfinden würde. Ich habe nahezu alle Dörfer im Umkreis von 15 Kilometern des rheinhes-sischen Wörrstadt so erkundet. Immer alleine. Und ich fand das super. Ich habe tatsächlich auch immer nachhause gefunden und mir nach und nach meine eigene Landkarte im Kopf erarbeitet, so dass ich Hin- und Rückwege variieren konnte und funktionierende round trips erfand.

Zum 10. Geburtstag, also im 4. Schuljahr bekam ich ein neues eigenes Herren-Fahrrad. Wochenlang wurden Versandkataloge gewälzt. Es wurde ein Rad Marke Vaterland. Metallic grün, mit goldenem Monogramm am Rahmen: WF. Torpedo 3 Gang-Nabenschaltung, ein Stoßdämpfer in der Sattelstange. 210 DM. Ich konnte es kaum erwarten und war etwas enttäuscht, als es endlich kam, denn das 28er Laufrad war für meine kurzen Beine trotz tiefstgestelltem Sattel etwas zu hoch und wegen der hoch liegenden Querstange, die gendergerecht notwendig war, schwieriger beim Aufsteigen und Manövrieren als meine alte Mühle, das einstiegfreundliche Damenrad. Ich bin hineingewachsen. Zunächst mein ganzer Stolz, war es bald tagtägliches Utensil, das mich überall hinbrachte, wo ich hin wollte. Ich habe viele Ausflüge gemacht, alleine und ab 13 mit meiner Freundin. Auch mit anderen Jungs aus der evangelischen Jugend. Ich träumte jahrelang von einer mehrwöchigen Fahrradtour mit Zelt nach Südhessen und Württemberg, die ich bereits akribisch über Esso-Karten brütend geplant hatte. Sie fand niemals statt. Ich fuhr das Fahrrad während meiner ganzen Gymnasialzeit. Ich nahm es 1966 mit an die Studienorte Frankfurt am Main und 1968 nach Münster in Westfalen.

In Münster bin ich die ersten Jahre täglich mehr als 7 Kilometer von der billigen Studentenwohnung im Vorort zur Uni in der Stadtmitte gefahren, und abends zurück, na ja, fast täglich. Nie vorher oder nachher war ich so schlank in meinem Leben.

In Münster studierte ich Evangelische Theologie und ließ mich sofort für das volle Soziologiestudium mit Zweitfach Publizistik, das war was Besonderes in Münster, einschreiben. In Frankfurt - es war die Zeit der Anti-Vietnamkriegs-Demos - hatte ich schon Habermas und Adorno gehört. Soziologie in Münster wies ein alternatives prominentes Profil auf: Schelsky, Matthes mit Fritz Schütze als Assistent, den frisch habilitierten beeindruckenden Luhmann, Horst Baier, ein arroganter Privatdozent, der Max Weber exegetisierte.

Die Studienentscheidung ist mir sehr schwer gefallen. Ich war in der Schule ein begeisterter Naturwissenschaftler und habe Mathe geliebt. Ich war aber auch, seit ich lesen konnte, eine fanatische Leseratte, die schon als 8-9jähriger in der Woche 2-3 Bücher aus der Schulbibliothek verschlang. Literatur zu entdecken und bei den Deutsch-Klassenarbeiten lange Abhandlungen zu schreiben, das hat mich fast immer euphorisiert. Ein Deutschstudium war eine meiner Lieblingsoptionen. Mathe oder Physik, wären ebenso drin gewesen. Was brachte mich zum Theologiestudium und was habe ich an der Theologie gesucht? Ich war im Dorf regelmäßiger Besucher des Evangelischen Jugendkreises und habe als Abiturient eine evangelische Pfadfindergruppe ins Leben gerufen. Was ich gesucht habe? Etwas von dem ich glaubte, dass andere es hätten, eine tiefe religiöse Einstimmung, einen Zugang zum Unsagbaren. Ich hatte einige Pfarrer in meiner Jugendzeit, die alle sehr am eigenen Glauben zweifelten und dennoch Pfarrer geblieben waren. Ich war mit ihnen per Du - in einer Zeit, in der man sich an der Uni noch Siezte und Krawatte zum weißen Hemd trug. Zweifel war gerade das, so schien es mir damals, was einen bei der Stange hielt. Nachdem ich die hohe Eingangshürde - Großes Latinum, Graecum, Hebraicum - in den drei Frankfurter Semestern bewältigt hatte, habe ich das Theologie-Studium in Münster sehr gerne gehabt und bis zum Ersten Examen betrieben. Es hat mir eine weite geistige Welt mit großer historischer Tiefenschärfe geöffnet. Textwissenschaften, Philosophie, Kant und Hegel, spät und nachhaltig bis heute Husserl. Nur eins war klar, ich wollte niemals Pfarrer werden und fühlte mich auch nie religiös genug, in irgendeinem Sinne eine Botschaft zu übermitteln. Mit meinem soziologischen Interesse kombiniert, hätte ich mir eine sozialwissenschaftliche berufliche Tätigkeit in der Kirche vorstellen können. Meine Phantasie entsprach aber nicht den kirchlichen Realitäten, denn dort wollte man mich nach meinem Ersten Theologischen Examen bei der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau in Darmstadt nur als Pfarrer, das schied für mich aus und ich war draußen. So haben sich unsere Wege getrennt, und ich bin gut zehn Jahre später auch formell aus der Kirche ausgetreten.

In Münster habe ich als etwas jüngerer Kommilitone als die bekannten Führungspersonen der 68er die Studentenbewegung voll miterlebt. Vietnamdemos schon zuvor in Frankfurt, jetzt Demos gegen die Notstandsgesetze, Sit-Ins und hochschulkritisches Engagement als Student und später als Wissenschaftlicher Assistent. Kapitalschulungen in autonomen Zirkeln, selbst bestimmte Seminare, bei denen wir die Dozenten zu Mitstudierenden machten. Kein Dozent hätte es gewagt, uns eine Leselis-

te vorzulegen. Leselisten und Seminarstoff waren unsere eigenen Handlungsbereiche und durchaus eine große Herausforderung, weil man sich selbst zurechtfinden musste - noch ohne Computer oder Internet. Ich war dabei, aber für keine der verschiedenen Gruppen und linken Konventikel als überzeugtes Mitglied zu gewinnen. Aufgrund meiner Abneigung gegen jeden religiösen Fundamentalismus war ich offenbar immun für An- und Abwerbungen.

Ich hörte Luhmann und Matthes, bekam noch mit, wie man Schelsky wegen seiner NS-Nähe schmähte. Und dann - mitten in meinem Soziologiestudium wanderte fast der komplette Lehrkörper nach Bielefeld zur neu gegründeten Universität aus.

Ich konnte nicht mit ziehen, denn in Münster war ich bald als studentische Hilfskraft am Institut für Christliche Gesellschaftswissenschaften gelandet, das war mir wichtig und ich wollte da nicht mehr weg. Schon der geplante und damals übliche Studienortwechsel nach Tübingen hatte aus dem gleichen Grund nicht stattgefunden. So blieb ich in Münster und fuhr gelegentlich mit einer kleinen Studiengruppe zu Seminaren über Religion von Luhmann und Kaufmann nach Bielefeld. Am ICG versammelten sich die Sozialethiker, Religionssoziologen und Wissenschaftler aus säkularen sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Disziplinen. Die linken Studierenden wurden von der Arbeit des Instituts angezogen. Günter Brakelmann, der Assistent, der mich in frühen Semestern anheuerte, wurde später bis zu seiner Emeritierung Professor für Sozialethik an der Universität Bochum. Ich hatte in der Instituts-Bibliothek die Neuanschaffungen einstellfertig zu machen und bekam so alle Bücher als erster in die Hand. Als Wolf-Dieter Marsch zum Direktor berufen wurde, stand ich kurz vorm ersten Examen. Marsch war Linkshegelianer und hatte gerade ein Buch über Ernst Bloch in christlicher Interpretation geschrieben. Ich war begeistert und meldete bei ihm meine theologische Examensarbeit über den "Theologischen Gehalt der Science Fiction Literatur" an. Da war ich im 10. Semester.

Ein solches Thema ging, weil ich mittlerweile glühender Verfechter der neuen Wissenssoziologie à la Peter Berger und Thomas Luckmann geworden war. Das war 1969 kurz nach dem Erscheinen der deutschen Übersetzung von "The Social Construction of Reality" eine aufrüttelnde Lektüre für mich und meine Freunde. Ein Wendepunkt und Meilenstein. Jetzt wusste ich, wie man Religion und säkulare Sinnstiftung in wissensdialektischen Schleifen als formal identischen Prozess verstehen kann. Interaktion rückte als sinnstiftende gemeinsame Handlung der Weltkonstitution in den Mittelpunkt. Das wollte ich unbedingt ausloten, erforschen. Und da, im Mittelpunkt meines Interesses, sind Interaktion und ihre Bedingungen und Folgen bis heute geblieben, obwohl sich mir mit dieser Entdeckung ein ganzer Ozean von neuen und aufregenden Themen und methodischen Interessen auftat, die sich nie erschöpfen lassen und mich bis heute in Aufregung versetzen. Das war und ist mein heiliger Gral: Die Suche nach dem Sinnstiftenden als etwas Alltäglichem, etwas, das sich im Selbstverständlichen versteckt und nur dort herausgebracht werden kann. Das Interesse am Gewöhnlichen, die Frage, wie es zustande kommt, das Verstehen des Alltags jenseits seines blinden Vollzugs faszinierte mich. Aus

kognitivem Interesse aber auch als möglichen Beitrag der Verbesserung und Fundierung von professionellem Handeln. Das lässt sich in vielen Formen und Feldern verfolgen. Hier begann meine Pilgerschaft und ich wusste, ich will als Sozial-Wissenschaftler diesem diffusen Ziel, diesem Horizont, folgen und damit möglichst glücklich werden. Dabei ist es dann geblieben, bis heute. Ich wüsste nicht, welches andere Ziel oder welcher andere Weg mich künftig interessieren könnten.

Da war ich Mitte bis Ende Zwanzig. Am Institut für Christliche Gesellschaftswissenschaften arbeitete ich mit an einer großen DFG-geförderten Drop-Out-Studie von evangelischen Theologen in allen Phasen der beruflichen Sozialisation. Partnerschaftlich geleitet von dem nur wenige Jahre älteren Wolfgang Marhold. Multivariate Analysen, Clusteranalysen und vor allem mein Bereich: biographische Interviews und Rekonstruktionen hielten mich auf Trab. Meine soziologische Dissertation befasste sich mit der beruflichen Sozialisation von Vikaren: "Identitätsbildungsprozesse und Legitimationsprobleme von evangelischen Theologen", offensichtlich mein eigenes Thema und meine erste große empirische Untersuchung ausschließlich mit Mitteln der biographischen Rekonstruktion, in einer Zeit, als das noch kaum jemand machte oder wusste, wie das ging. Rat hatte ich mir bei Fritz Schütze, dem Mitarbeiter von Matthes in Bielefeld geholt. Schütze wurde nur wenige Jahre später auf eine Professur am Fachbereich Sozialwesen in Kassel berufen. Dass ich 1999 seine Nachfolge antreten würde, konnten wir beide nicht ahnen. 1975 im Sommer wurde die Dissertationsschrift an der philosophischen Fakultät der Universität Münster angenommen und verteidigt. Hauptfach Soziologie, Nebenfächer Publizistik und Sozialethik. Ich wurde nach der Promotion sofort Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut und war es dort alles in allem noch nahezu zehn Jahre unter dem neuen Direktor Karl-Wilhelm Dahm, einem Theologen und Gruppendynamiker, der seine soziologische Dissertation bei Helmut Schelsky in Hamburg abgelegt hatte. Bei ihm lernte ich auch in den Jahren nach meiner Dissertation in vielen gemeinsamen Workshops das Handwerk der Gruppendynamik.

Mit dem grünen Vaterland-Fahrrad fuhr ich stundenlang und kilometerweit durchs Münsterland, Nils, mein 1975 geborener Sohn als Ein- und Zweijähriger im Kindersitz auf der Lenkstange, das Gesicht im Wind. (Nils ist heute in der Verwaltung der Stadt Hamburg tätig und fährt seinen im Juni geborenen Sohn Lasse mit dem Fahrrad spazieren.)

Im Frühjahr 1980 ging ich mit einem Habilitationsstipendium der DFG für gut zwei Jahre nach San Francisco, um bei Anselm Strauss meine Habilitationsschrift zu erarbeiten. In Bielefeld unterstützte das der soeben aus Konstanz berufene Professor Richard Grathoff, ein Luckmann-Schüler. Es ging um biographische Analysen von chronisch Kranken, Dialysepatienten und Rheumatoiden Arthritikern. Fokus war die Frage der Zeitkonstitution und natürlich war alles hochgradig phänomenologisch aufgeladen und empirisch geerdet, wie es sich für die Wissenssoziologie und die Grounded Theory gehörte. Obwohl ich dort zwei Jahre ohne Fahrrad existierte, war es eine sehr schöne und produktive Zeit. Ich habe Strauss viel zu verdanken. In dieser Zeit lernte ich auch Gerhard Riemann und seine

Frau Le kennen, die ebenfalls als Gäste aus Bielefeld vor Ort waren. Fritz Schütze war ein Jahr vor uns dort gewesen, und Strauss erzählte uns viel von Fritz. Wichtig in dieser Zeit: Dort wurde, ich hatte schon einige Jahre vorher meine zweite Familie gegründet, mein Sohn Joel geboren. Er ist heute Computerwissenschaftler an der University of Nottingham. Die englische Habilitationsschrift *Time and Chronic Illness* wurde 1982 als Habilitationsschrift in Bielefeld angenommen und ich wurde im Dezember 82 mit der Venia "Soziologie" in Bielefeld habilitiert. Ich blieb auch nach dem USA-Aufenthalt zunächst noch in meiner alten Assistentenstelle in Münster und pendelte als junger Privatdozent nach Ostwestfalen. Mit einem Heisenbergstipendium konnte ich dann wenige Jahre später ganz nach Bielefeld umziehen.

Das alte Vaterlandfahrrad hatte irgendwie ausgedient. Es blieb, noch vollkommen funktionstüchtig, beim Umzug nach Bielefeld zurück im Keller der Münsteraner Mietwohnung. Ich hatte mir gleich nach der USA-Reise mittlerweile ein Hollandrad angeschafft. Batavus grün-gold metallic mit dem typischen geschlossenen Kettenkasten. Hoher Lenker, aufrechte Sitzposition. Keine Gangschaltung. Ideal für Münster und Bielefeld, ideal später für Gießen (wo ich wenig gefahren bin) und Berlin (wo ich viel gefahren bin). Schlecht für Kassel, aber das Batavus steht noch heute fahrbereit im Schuppen als Gäste- und Ausleihrad.

In die frühen 1980er fiel auch mein starkes Engagement für die Soziologische Biographieforschung. Ich war Gründungsmitglied der Sektion Biographieforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, zusammen mit Martin Kohli, Werner Fuchs und Erika Hoernig. Hanns-Georg Brose, später Soziologieprofessor in Duisburg, gesellte sich kurz darauf für eine Weile dazu. In diese Zeit fällt auch der Beginn der langjährigen Kooperation mit den Bremer Soziologen Peter Alheit, Bettina Dausien und Andreas Hanses. Peter ist heute emeritiert, Bettina, die heute hier gesprochen hat, Professorin für Erziehungswissenschaft in Wien, Andreas Professor für Sozialpädagogik in Dresden. Ich war lange Sektionssprecher und wurde dann in den 1990ern für eine Legislaturperiode Präsident des Research Committees Biography and Society der International Sociological Association, Daniel Bertaux ablösend. Ich habe in diesen Funktionen viele deutsche und internationale Tagungen organisiert und so den Diskurs innerhalb der soziologischen Biographieforschung unterstützt.

Die Habilitation brachte mir 1984 meine erste Professur ein. Medizinische Soziologie am Fachbereich Humanmedizin in Gießen. Eine Zeitprofessur auf sechs Jahre. Ich habe viel und Nachhaltiges über das deutsche Medizinsystem gelernt. Ich war und bin der Meinung, dass man die Medizin nicht den Medizinern überlassen darf, zum Wohle aller. Das klingt wie Hybris und in jedem Fall lassen Mediziner alle Nichtmediziner im klinischen und universitären Betrieb spüren, wer das Sagen hat. Es war also auch eine Leidenszeit und die gesellschaftliche Marginalisierung als Soziologe, mit der ich durchaus zu leben gelernt hatte, wurde hier zur tagtäglichen beruflichen Erfahrung. Erfreuliches Gegengewicht in dieser Zeit und in den späteren Berliner Jahren war die langjährige produktive Kooperation

mit Gabriele Rosenthal. Die Scientific Community lernte uns als engagierte Biographieforscher kennen; Rosenthal stärker mit empirischer Ausprägung, Fischer mit Akzent auf konzeptionellen und theoretischen Aspekten. Martina Schiebel, heute im Sprecherkreis der Sektion Biographieforschung, war ein halbes Jahr meine wissenschaftliche Mitarbeiterin, eine gute Zeit. Gegenwärtig in Gießen waren auch einige Hilfskräfte und Doktoranden in der Medizin, zu denen ich lange freundschaftliche und fachliche Kontakte hielt.

1992 war meine Zeitprofessur ausgelaufen und ich ging ohne konkrete unmittelbare berufliche Zukunftsoptionen mit nicht mehr als drei Monatsgehältern Übergangsgeld arbeitslos nach Berlin. Emotional überraschend, so sehr ich mir in den letzten Giessener Jahren schwerste Sorgen über meine berufliche Zukunft gemacht hatte, in Berlin erlebte ich mich vorwiegend heiter. *Ich bin in guter Laune, in einer üblen Gegend*, dieser Song der - damals - Neuen Deutschen Welle traf auch auf mich zu. Die *erste Erlösung* aus diesem Schwebestadium war eine einjährige Vertretungsprofessur 1993 - 94 am Fachbereich Sozialwesen in Kassel für das Fach Gesundheitspolitik. Stellvertreter für Labisch - und man mag sich wundern - insofern Platzhalter für Göckenjan, der die Professur bis 2014 innehatte. Die *zweite Erlösung* war eine Vertretungsprofessur in Allgemeiner Soziologie an der TU Berlin. Seit 1994, immer wieder im Semestertakt, da die Stelle nicht besetzt wurde. Fünf Jahre lang. Hier war ich einer von nie mehr als 5 Soziologieprofessoren und einer überschaubaren Anzahl von Studierenden. Ich war zuständig für soziologische Theorie und habe diese vertiefte Erarbeitung des breiten soziologischen Theoriespektrums sehr genossen. Meine empirischen Kompetenzen und mein Engagement für die Biographieforschung interessierten jedoch in der Lehre kaum und sonst am Institut auch nur wenige. Darunter allerdings, Roswitha Breckner, Bettina Voelter und Heidrun Winkel, die einige Jahre meine Mitarbeiterinnen waren. Ulrike Kissmann aus der Techniksoziologie wurde eine meiner Doktorandinnen und ich glaube sie war die erste Doktorandin aus Berlin, die hier bei mir in Kassel die Promotion abschloss*. Auch Heeyoung Yi, die gerade wieder einmal aus Korea hier ist, und in meiner Zeit in Berlin ihr Soziologie-Studium betrieb und zeitweise meine Hilfskraft war, gehört dazu - sie promovierte ebenfalls vor ein paar Jahren bei mir in Kassel und kehrte nach Korea zurück, wo sie jetzt als Professorin tätig ist.

1999 zum Sommersemester wurde ich an den Fachbereich Sozialwesen berufen. Das war dann *die dritte und endgültige Erlösung* und mit prekären Arbeitsverhältnissen war es dann vorbei. Welch ein Hochgefühl. Mit 54 Jahren war ich damals Jüngster im Kreis der Kolleginnen und Kollegen. Das können sicher diejenigen heute kaum nachempfinden, die mich schon länger als den *Senior* des Hauses wahrnehmen.

* Im Dezember 2014 kommen die Berufungsverhandlungen zu meiner Nachfolge an der Universität Kassel für Ulrike Tikvah Kissmann zu einem erfolgreichen Ende.

Schon bald nach meinem Einstieg in Kassel, stellte ich fest, dass das alte Hollandrad zu anstrengend und zu langsam ist. Nach einem kurzen Intermezzo mit einem modischen Rad mit Rahmenfederung, das mir rasch gestohlen wurde, schaffte ich mir ein Treckingrad an. No-Name. Schwarz, Achterlenker. Stabil. Die Kettenschaltung von Shimano hat 24 Gänge. Gebraucht, von ungewissem Alter. Reparaturfähig. 180 EUR. Ich fahre es täglich, sommers wie winters und besitze seit mehr als 10 Jahren auch kein eigenes Auto mehr. Welch ein Luxus!

1999. Ich bin sehr gerne an den Fachbereich Sozialwesen gekommen und habe noch einmal richtig losgelegt. Die Vermittlung meiner theoretischen und qualitativ-empirischen Kompetenzen war jetzt wirklich gefragt, so schien es mir. Die professionelle Praxis, in die die Absolventen meist gingen, war und ist mir eine große Herausforderung, der ich mich zu stellen versuchte. Neben dem weiter laufenden Strang der Biographieforschung habe ich sofort mit videounterstützten Interaktionsanalysen begonnen und dieses Feld vertieft. Wichtige Station war dabei ein mehrjähriges BMBF-gefördertes Projekt zur Entwicklung von internetbasierten Interaktionsanalysen. Alex Raiber war der Techniker, Martina Goblirsch hat vorwiegend an den Inhalten - dem sogenannten Content - gearbeitet. Es sind einige wichtige Dissertationen in diesem Bereich entstanden.

Zwei Forschungsaufenthalte, ein halbes Jahr als Stipendiat in der Arbeitsgruppe Narrative Studies des Institute of Advanced Studies der Hebrew University in Jerusalem 2001-02 und 2004-05 ein Jahr in Massachusetts an der Clark University bei Michael Bamberg standen ganz im Zeichen des vertieften Studiums von *narrative matters*, die ich in die Biographie- und Interaktionsforschung aufgenommen habe. Ich habe mich gefreut, Mechthild Bereswill, Anke Neuber und Tina Spies, dass Ihr das heutige Symposium unter dieses Thema gestellt habt und auch sehr, dass Ihr Michael Bamberg als Key-Speaker eingeladen habt.

Ich habe in Kassel immer versucht, die qualitativen Methoden über meine eigene Expertise hinaus breiter am Fachgebiet darzustellen und die langjährigen Mitarbeiterinnen auf die Spuren gesetzt. Martina Goblirsch, die schon als Hilfskraft von Anfang an dabei war, hat sich als wissenschaftliche Mitarbeiterin der Narrationsanalyse verschrieben und sie in einem Theorie-Praxis-Projekt in der Jugendhilfe fruchtbar gemacht. Tina Spies stieg mit ihren Kenntnissen der Konversationsanalyse ein und leistete ein Crossover von Diskursanalyse und Biographieforschung in ihrer Dissertation. Die Jahre zwischen 2005 und 2010 mit Euch beiden waren für mich am Fachgebiet die wichtigsten, und ich danke Euch besonders für Eure Unterstützung. Diese Zeit war nämlich auch geprägt von meiner zunehmenden Abwesenheit im Fachgebiet und meiner Absorption im Dekanat - und Ihr musstet oft ohne mich klar kommen, was Ihr auch ohne Probleme und ohne zu meckern geschafft habt.

Drei lange Jahre von 2005 bis 2008 und dann noch einmal von 2010-11 als Nachspiel Post-Rixen war ich Dekan des Fachbereichs Sozialwesen, den es jetzt in dieser Form nicht mehr gibt. ** Hier hatte ich viele Mitstreiter und Kooperationspartner auf allen Ebenen im Fachbereich und auch darüber hinaus. Ich will hier stellvertretend für Viele nur Frau Waltraud Rudolph, die Dekanatssekretärin und Dieter Goeschel, Benjamin Zinger und Beate Heiser, die zu verschiedenen Zeit die Dekanatsassistenten inne hatten, nennen. Ich bin allen, die mit mir kooperiert, gerungen und auch gestritten haben, sehr dankbar. Es war organisationsbiographisch eine Umbruchszeit, denn plötzlich war die Hälfte des Personals im Ruhestand verschwunden. Es war vor allem die Zeit des Umbaus auf die Bologna-Struktur, die mich und uns sozusagen voll erwischt hatte. Ich habe das alles mit großem Engagement in der Sache und mit meinen Vorstellungen von Führung und demokratischer Selbstverwaltung auf mich genommen. Es gibt sicherlich verschiedene Stile, Neues einzuführen und Konflikte zu bearbeiten, und ich hoffe von heute aus gesehen, dass sich unterm Strich niemand durch mich überrollt fühlen musste. In der Sache galt es, eine professionell leistungsfähige und wissenschaftlich profilierte Studienstruktur in verschiedenen Studiengängen zu realisieren. Im Vergleich zu anderen Hochschulen ist es uns gelungen, die empirischen Module, vor allem die qualitativen Zugänge, gut zu repräsentieren. Das ist m.E. ein wichtiges Profilvermerkmal der Kasseler Studiengänge im Sozialwesen, und es freut mich, dass auch im neuen Strukturplan 2013-18 dieses Merkmal, das eng mit der Fort- und Neuausschreibung meiner Professur verbunden ist, hervorsteht. Nachdem ab 2006 die BA- und MA-Strukturen akkreditiert waren, begann die Entwicklung der Hauptstudiengänge in Psychologie, die schließlich zum Umbau des Hauses und dem Verblässen des Sozialwesens als einzigem Signum für einen ganzen Fachbereich führten. Ich war auch in diesem Prozess zwar nicht initiativ - der Anstoß ging vom Präsidium aus - aber dennoch maßgeblich für die Einrichtung eines Psychologischen Instituts im Hause engagiert. Über beides, also die neue Studienstruktur und die neue Fachbereichsstruktur mit den Instituten für Musik, Erziehungswissenschaft, Psychologie und Sozialwesen lässt sich manches Gute oder nicht so Gute sagen. Das will ich hier nicht vertiefen. Es wird sich in fünf oder zehn Jahren zeigen, ob dies der richtige Weg fürs Haus war. Ich vermute, dass dann sowieso alles wieder ganz anders aussehen wird. Für *mich* war es eine wichtige Zeit, der ich allerdings auch einiges an Energie geopfert habe, die für meine Wissenschaft oder auch mein privates Leben fehlten. Das erhoffte sanfte Auslaufen in den Ruhestand fand - trotz 2jähriger Verlängerung meines Dienstvertrages allerdings nicht statt. Bis zuletzt bin ich in der Selbstverwaltung und vor allem bei Prüfungsaufgaben stark eingespannt gewesen. Und ich freue mich, dass diese belastenden Aufgaben nun auf andere Schultern fallen werden.

** Der Fachbereich heißt heute Fachbereich Humanwissenschaften und beherbergt neben dem Institut für Sozialwesen noch die Institute für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Musik.

Ganz besonders aber freue ich mich, dass mir und Martina Goblirsch im Mai unsere Tochter Klara Milla geboren wurde. Das eröffnet einen ganz neuen und weiten Horizont.

*Der Fahrradanhänger für sie ist in Vorbereitung.****

Jetzt, ich bin im Oktober 2013 bereits seit zwei Wochen im Ruhestand, scheint mir vieles offen.

"Ohne Plan, ohne Wissen, wo ich landen würde und immer etwas bange, ob ich wieder zurückfinden würde." So war das mit sechs auf dem ersten Fahrrad, aber auch heute ist - trotz des *Endes der Dienstfahrt* - die Reise noch nicht zu Ende.

Das Trekkingrad ist gut im Schuss und ich trete mit Energie in die Pedale.

Ich freue mich auf unser neues Zuhause, das wir in Kürze in Baunatal beziehen werden, und die Zeit ins Leben mit Dir, Martina und Dir, Klara.

Und ich weiß, auch ohne genauen Plan, mein Interesse am Geheimnis des Alltags, meine Horizontalspannung bleibt mir erhalten und liefert meinen Treibstoff - für die ein oder andere Publikation, und sicher wird es auch noch die ein oder andere Lehrveranstaltung von mir geben.

Ich schließe mit Dank vor allem den Organisatorinnen und Organisatoren dieser Veranstaltung. Mechthild Bereswill, Anke Neuber und Tina Spies, vorweg. Vinzenz Thalheim, meinem letzten wissenschaftlichen Mitarbeiter gilt besonderer Dank, leider musste er mit Ausbruch meines Ruhestandes die bisherige WB-Stelle verlassen. Danke an alle, die heute referiert und moderiert haben und dabei versucht haben, das irgendwie mit meiner Arbeit zu verbinden. Ihr seid von weither gekommen, und ich hoffe, dass es sich für Euch genauso gelohnt hat wie für mich. Danke an Sie und Euch alle, die heute vorbeigekommen sind, um tschüs zu sagen und miteinander zu feiern.

Jetzt brauchen wir eine Stärkung, und ich wünsche noch gute Unterhaltungen!

Wolfram Fischer

*** Im Dezember 2014 gehört er zum täglichen Utensil, mit dem die Fahrten von und zur Kita in Baunatal bewältigt werden und so mancher Ausflug im Sommer unternommen wurde. Das oben erwähnte letzte Trekkingrad hat allerdings beim Pfingstausflug 2014 mit dem Anhänger einen irreparablen Kettenbruch erlitten und musste durch ein Neues ersetzt werden.

3. ZUM GEDENKEN AN VERSTORBENE MITGLIEDER

Zum Tod von Prof. Dr. Monika Müller und in Gedenken an sie



Am 7. November 2014 verstarb Prof. Dr. Monika Müller an einer Hirnblutung. Ihr Tod kam für alle die sie kannten plötzlich und völlig unerwartet. Zuletzt war die Diplom-Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin und Diplom-Supervisorin Professorin für Berufs- und Wirtschaftspädagogik an der Fachhochschule der Bundesagentur für Arbeit in Schwerin. Ihr Interesse galt vor allem der biographieorientierten Professionsforschung. Seit vielen Jahren war Monika Müller aktives Mitglied der Sektion Biographieforschung. So war sie etwa an der Vorbereitung und Durchführung der Jahrestagung der Sektion in Hamburg in 2011 zum Thema Medialisierungsformen des (Auto-)biographischen und ihre Kommunikationskontexte federführend beteiligt. Ihre souveräne und umsichtige Art war im gesamten Organisationsteam (neben Monika arbeiteten Jana Ballenthien, Hanna Haag, Carsten Heinze, Elisabeth Tuidler, Martina Schiebel und Vanessa Weber an der Tagungsvorbereitung mit) sehr geschätzt und willkommen. Im August 2014 schrieb sie eine Rezension zum von Carsten Heinze und Alfred Hornung herausgegebenen Tagungsband bei ‚Socialnet‘. Zuletzt arbeitete Monika Müller gemeinsam mit Ina Alber und Martina Schiebel an einem FQS-Themenheft. Hierzu sollten – und werden – Diskussionen und Forschungen aufgegriffen, die in den letzten Jahren im Umfeld der Sektion Biographieforschung sowie in internationalen Zusammenhängen der ISA (International Sociological Association) – „Research Committee on Biography and Society RC38“ – und ESA (European Sociological Association) – RN 03 „Biographical Perspectives on European Societies“ auf Tagungen und in Workshops diskutiert wurden. Die Online-Publikation trägt den Arbeitstitel ‚Triangulation als biographieanalytische Forschungspraxis‘. Dieses Projekt wird sie nun nicht mehr vollenden können, aber ihre dazu formulierten Ideen und Gedanken fließen in die Einleitung des Schwerpunktheftes ein. Unsere Anteilnahme gilt vor allem ihrem Ehemann Prof. Dr. Arnold Otten. Wir werden Monika Müller als engagierte Biographieforscherin und zugewandte Kollegin sehr vermissen.

Michaela Köttig und Martina Schiebel

für den Vorstand der Sektion Biographieforschung

In Gedenken an Monika Müller schrieb Gerhard Riemann für das „Netzwerk für rekonstruktive Soziale Arbeit“ einen Nachruf, in dem er viele Stationen im Leben von Monika Müller aufleben lässt. Aus diesem Grund möchten wir seinen Text im Folgenden abdrucken.

Zum Tod von Monika Müller¹

Vor mir liegt eine Todesanzeige. Überschieden ist sie mit „Und du hattest doch noch so viel vor.“

Als sich vor einigen Tagen die Nachricht verbreitete, dass am 7. November Monika Müller, Professorin für Berufs- und Wirtschaftspädagogik an der Hochschule der Bundesagentur für Arbeit in Schwerin, an den Folgen einer Hirnblutung gestorben ist, reagierten diejenigen, die sie gekannt hatten, tief bestürzt. Auch Menschen waren erschüttert, die sie nur flüchtig gekannt hatten und ihr nur selten begegnet waren, z. B. einmal an einer von ihr geleiteten Forschungswerkstatt an der Universität Magdeburg teilgenommen hatten. Sie erinnerten sich an eine völlig unprätentiöse, sensible, fachkompetente, herzliche und humorvolle Sozialwissenschaftlerin und konnten es nicht fassen. Eine Kollegin, mit der sie gemeinsam ein Publikationsprojekt vorbereitete, schrieb mir gerade, dass sie immer noch ihr Lachen höre. Viele von uns standen bis kurz vor ihrem Tod – sie war gerade von einem Aufenthalt an der Universität Durham zurückgekehrt, den sie sehr genossen hatte – mit ihr in Kontakt. Sie hatte viele Pläne, ihre Begeisterung wirkte ansteckend. Monika Müller starb im Alter von 56 Jahren.

Ich bin hin- und hergerissen zwischen meinen persönlichen Erinnerungen und der Erwartung, etwas Offizielles für einen bestimmten Adressatenkreis zu schreiben – eben „als“ einer der Sprecher oder Vertreter. Monika würde auf meine Schreibhemmungen mit freundlichem Spott und Sympathie reagieren. Ihre Stimme klingt noch in meinem Ohr. Sie kam aus der Nähe von Bamberg, aus Schweinfurt. Als ich 1997 anfang, an der Universität Bamberg zu arbeiten, dachte ich oft: „Die reden hier ja wie die Monika.“ Ich kannte sie als Supervisionsstudentin an der Gesamthochschule Kassel, wo ich als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig war. Später war sie dann fast zwei Jahre als Vertretungsprofessorin meine Kollegin in Bamberg.

Seit sechs Jahren war Monika Müller als Professorin in Schwerin tätig, seit kurzem auch auf einer unbefristeten Stelle. Auf der Trauerfeier für sie, die am 15. November in der Kirche von Volkerode (in der Nähe von Göttingen) stattfand, wo sie bis zuletzt mit ihrem Ehemann (Prof. Dr. Arnold Otten) lebte, sprach der Prorektor der Fachhochschule der Bundesagentur für Arbeit, Prof. Dr. Christian Gade, in ungewöhnlich persönlichen Worten davon, wie fassungslos die Schweriner KollegInnen und Studierenden auf ihren Tod reagiert haben.

Monika war dem Netzwerk für Rekonstruktive Soziale Arbeit als berufserfahrene Sozialarbeiterin, Supervisorin und Sozialwissenschaftlerin mit einem besonderen Interesse an der Biographie- und Professionsforschung seit seiner Gründung eng verbunden. Wir verdanken ihr viele Impulse – beispielsweise im Zusammenhang mit der letzten (und vor ihr ausgerichteten) Jahrestagung des Netz-

¹ Ich danke Hanna Beneker und Fritz Schütze für hilfreiche Kommentare und Ergänzungen.

werks (zum Thema: „Professionelle Beratung unter dem Mikroskop – Beiträge der rekonstruktiven Sozialarbeitsforschung“) an ihrer Hochschule in Schwerin, aber auch mit der Durchführung von Forschungswerkstätten zur sozialwissenschaftlichen Erzählanalyse auf unseren jährlich stattfindenden Workshops (zusammen mit Michael Appel). Man konnte immer auf sie zählen, sie war hilfsbereit und spontan und teilte das Anliegen, rekonstruktive Verfahren für eine sozialwissenschaftliche Fundierung professionellen Handelns zu nutzen.

Ich kann an dieser Stelle nicht auf alle Stationen ihrer Berufsbiographie als Sozialarbeiterin, Supervisorin und Sozialwissenschaftlerin eingehen, sondern nur einige herausgreifen, mit denen ich persönliche Erinnerungen verbinde.

Nach einer längeren Berufstätigkeit als Sozialarbeiterin studierte Monika am Fachbereich Sozialwesen der Universität Gesamthochschule Kassel Supervision und kam dort früh mit rekonstruktiven Forschungsverfahren und auch mit der Arbeit in Forschungswerkstätten in Berührung. In diesem Zusammenhang führte sie im Anschluss an ihre Diplomarbeit gemeinsam mit Arnold Otten und Gabriele Kummer eine (aus Mitteln des hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst geförderte) qualitative AbsolventInnenstudie zum Thema „Biographie, Studienverlauf und Berufseinstieg in reflexionsbezogenen Aufbaustudiengängen“ (Forschungsbericht Universität Kassel 1996) durch – eine Studie, die sich auf die biographischen Erfahrungen von AbsolventInnen des (eigenen) Kasseler Supervisionsstudiengangs konzentrierte und dabei auch die Besonderheiten des Ausbildungsmilieus in den Blick nahm. Dabei wurden sehr differenziert die Prägungen, Krisen und Entwicklungschancen der Studierenden und StudiengangsabsolventInnen herausgearbeitet und die Formen, in denen das Studienmilieu und die Dozentinnen und Dozenten eines solchen professionalistischen Studiengangs die Studierenden und AbsolventInnen – wissentlich und unwissentlich – prägen. Das Modell der Forschungswerkstatt spielte auch in Monikas eigener akademischen Lehrtätigkeit eine wichtige Rolle: Von 1997 bis 2005 nahm sie fortlaufend Lehraufträge am Institut für Soziologie der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg wahr, um Studierende im Rahmen einer Forschungswerkstatt bei der Erstellung ihrer qualitativen Abschlussarbeiten zu begleiten. Die zeitweilige Co-Moderatorin und Nachfolgerin in ihrer Magdeburger Funktion, Michaela Froberg, schrieb Fritz Schütze, nachdem er der Magdeburger Forschungswerkstatt den tragischen Tod von Monika mitgeteilt hatte: „Ich stehe noch sehr unter dem Eindruck Deiner traurigen Nachricht über Monikas Tod. Mich bewegt das sehr, weil ich Monika sehr geschätzt habe und in unserer Zeit in der Forschungswerkstatt, die ich von ihr übernommen habe, und auch in intensiven Gesprächen viel von ihr gelernt habe.“ Die in Magdeburg entwickelte Form der werkstattförmigen Betreuung von Abschlussarbeiten hat Monika Müller später auch in Bamberg und Schwerin fortgesetzt.

An diesem Institut reichte Frau Müller auch ihre – von Fritz Schütze betreute - Dissertationsschrift ein. Die Dissertationsschrift wurde mit dem Prädikat „summa cum laude“ bewertet und im Jahr 2006 unter

dem Titel „Von der Fürsorge in die Soziale Arbeit. Fallstudie zum Berufswandel in Ostdeutschland“ in der Buchreihe „Studien zur qualitativen Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung“ des Verlags Barbara Budrich veröffentlicht. Bei dieser Arbeit handelt es sich um eine auf der Grundlage des autobiographisch-narrativen Interviews durchgeführte Untersuchung, die sowohl unter Gesichtspunkten der sozialwissenschaftlichen Professionsforschung als auch der Untersuchung von gesellschaftlichen Transformationsprozessen von großem Interesse ist. Die Studie, die in der Tradition der interaktionistischen Professionsforschung steht, eröffnet wichtige Einblicke in biographische Prozesse und die Entwicklung von Handlungsorientierungen von Berufstätigen im Fürsorgewesen der (ehemaligen) DDR, die einen radikalen Bruch des Gesellschaftssystems erlebten und sehr unterschiedliche Voraussetzungen dafür mitbrachten, mit diesen Einschnitten in ihrem Leben und ihrer Arbeit fertig zu werden, Risiken zu bewältigen und Chancen zu nutzen: Aus staatlichen und kirchlichen „Fürsorgerinnen“ und „Fürsorgern“ wurden „Sozialarbeiter/innen“, und damit war, wie in der Studie herausgearbeitet wird, wesentlich mehr verbunden als eine bloße Umbenennung oder sprachliche Angleichung an westdeutsche Vorgaben. Die Dissertationsforschung von Monika Müller hat der qualitativ-sozialwissenschaftlichen Grundlagentheorie u. a. das wichtige Konzept der „elementaren Schematisierungen“ hinzugefügt, das sich (sowohl in der Tradition von Emile Durkheim als auch Alfred Schütz) auf die stillschweigenden Annahmen bezieht, welche die individuellen Einwohner der staatssozialistischen Gesellschaftsformation hinsichtlich ihrer Beziehungen zu den realsozialistischen Kollektiven und Institutionen machten - z. B. die Schematisierungen des „Familialismus“, d.h. dass alle Einwohner durch die soziale Umgebung und die sozialen Institutionen geborgen und umhegt seien, oder die der prästabilisierten Harmonie, d.h. dass eine grundlegende Harmonie zwischen den individuellen biographischen Entwicklungen und denen der gesellschaftlichen Erwartungen bestehe. Solche elementaren Schematisierungen sind weitaus wirksamer und entfalten eine stärkere Bindungskraft als theoretische hochgestochene Ideologien. Es würde sich lohnen, solche manipulierenden elementaren Schematisierungen auch für die demokratisch-kapitalistische Gesellschaftsformation herauszuarbeiten.

Monikas Dissertationsforschung überlappte sich teilweise zeitlich mit ihrer Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin in einem von Fritz Schütze an der Universität Magdeburg geleiteten medizinsoziologischen Forschungsprojekt (ein anderer Mitarbeiter war Carsten Detka) über „Qualitätssicherung und Verbesserung der Versorgung in der Diabetesbehandlung in Sachsen-Anhalt - eine Arbeitsprozessanalyse“, das vom Bundesverband der AOK finanziert wurde. In diesem Projekt ging es darum, sowohl medizinische Arbeitsabläufe als auch die Lebenssituation von chronisch kranken Patienten mit neueren Verfahren der qualitativen Sozialforschung zu untersuchen und empirisch begründete Vorschläge zur Verbesserung der Diabetesbehandlung zu formulieren.

Monika nahm über einen langen Zeitraum neben ihrer Forschungstätigkeit kontinuierlich Lehraufträge an Fachhochschulen und Universitäten wahr, bevor sie dann vor ihrer Berufung an die Hochschule

der Bundesagentur für Arbeit in Schwerin eine Vertretungsprofessur (über einen Zeitraum von zwei Jahren) am Fachbereich Soziale Arbeit der Universität Bamberg innehatte. Ich erinnere mich gut daran, dass ihre Lehre und insbesondere auch die Betreuung studentischer Arbeiten bei den Studierenden in Bamberg auf eine sehr positive Resonanz gestoßen sind und es sich schnell herumgesprochen hat, dass sie eine exzellente Betreuerin von Abschlussarbeiten war.

Nach ihrer Berufung nach Schwerin führte sie zwei Forschungsprojekte durch (zu den Themen „Nutzung internetbasierter Informationsangebote in der Berufs- und Studienwahlorientierung zur Vorbereitung individueller Entscheidungsprozesse. Eine explorative Fallstudie“ und „Erfahrungen mit Supervision und Coaching in Jobcentern“). Beide Projekte sind vor dem Hintergrund thematischer Interessen zu sehen, die sich langfristig bei ihr entwickelt hatten – zum einen des Interesses an Studienbiographien, das schon in ihrer frühen Kasseler Absolventenstudie zum Ausdruck kommt, und zum anderen des Interesses an der Nutzbarmachung der Supervision für die Selbstreflexion professionellen Handelns und seiner Problemstellungen. In dieser Zeit war sie durchgängig sehr engagiert in der Selbstverwaltung tätig, u.a. als Mitglied des Senats ihrer Hochschule.

Soviel zu einigen Stationen ihrer Berufsbiographie. Eine solche Rekonstruktion vermittelt wenig von dem Verlust, den diejenigen empfinden, die Monika näher kennenlernen konnten. Wir erinnern uns an gemeinsame Erlebnisse, an intensive Begegnungen und daran, wie lebhaft und spontan sie war. Wir vermissen sie sehr. In Gedanken sind wir bei Arnold Otten, ihren Eltern und ihrem Bruder.

Nürnberg, den 18.11.2014

Gerhard Riemann

für den SprecherInnenkreis des Netzwerks für Rekonstruktive Soziale Arbeit

4. NEWS

Wahl des Sprecher/innen-Kreises und des erweiterten Vorstandes

Turnungsgemäß wird im Frühjahr 2015 nach zwei Jahren Amtszeit ein neuer Sprecher/innen-Kreis und der erweiterte Vorstand der Sektion neu bzw. wieder gewählt.

Für das Sprecherinnenteam werden Prof. Dr. Elisabeth Tuidor (als Sprecherin) sowie Dr. Martina Schiebel und Dr. Tina Spies als Stellvertreterinnen kandidieren.

Helma Lutz scheidet aus dem Sprecherinnen-Gremium aus, kandidiert jedoch erneut für den erweiterten Vorstand und wird die Sektion somit weiterhin mit Rat und Tat unterstützen.

Weitere Kandidaturen von 3er-Teams für den Sprecher/innen-Kreis sind herzlich willkommen. Bitte senden Sie Ihre Kandidatur mit einer kurzen Vita der drei Personen bis zum **15.01.2015** an Helma Lutz: lutz@soz.uni-frankfurt.de

Der zeitliche Ablauf des Wahlvorgangs sieht wie folgt aus:

Zum Ende des Wintersemesters (Mitte Februar 2015) werden die Wahlunterlagen durch die Wahlleitung per Mailverteiler an alle Mitglieder verschickt. Die Wahlfrist wird bis Ende März 2015 reichen, so dass im April 2015 die Wahlergebnisse bekannt gegeben werden und das neue Sprecher/innen-Team am 1. Mai 2015 die Arbeit aufnehmen kann.

Informationen zum Konto der Sektion Biographieforschung in der DGS

Liebe Mitglieder der Sektion Biographieforschung,
wir möchten Sie hiermit nochmals an die neue Kontoverbindung der Sektion erinnern.

Mit der Umstellung auf das neue Konto, die alle Sektionen der DGS in den letzten zwei Jahren vollzogen haben, ging nicht, wie von uns erwartet, automatisch die Bearbeitung und Umstellung der Einzugsermächtigungen einher. Deswegen ist es auch nicht zu einem Abbuchen der 2012 und 2013 erteilten Einzugsermächtigungen gekommen. Wer also noch nachträglich die Sektion mit einem bisher nicht eingezogenen Beitrag unterstützen möchte, kann dies gerne noch mittels einer Überweisung für die Jahre 2012, 2013 und 2014 tun.

Für die jährlich fällige **Sektionsgebühr** von 15€ gibt es nun folgende drei Möglichkeiten:

- 1.) Sie richten bei Ihrer Bank einen neuen **Überweisungsauftrag** ein. Dazu müssten Sie *einmalig* die neue Bankverbindung der Sektion (siehe oben) bei Ihrer Bank bekannt geben und das Datum der Überweisung zu Beginn eines jeden Jahres festlegen. Sodann erfolgt die Abbuchung automatisch und Sie müssen nicht mehr daran denken.
- 2.) Sie überweisen *einmal jährlich* die Sektionsgebühr mit einem **Zahlschein**. Mit dem Mitglieder-rundbrief, der zwei Mal im Jahr erscheint, erinnern wir jeweils an die jährlichen Sektionsgebühren und an dessen Überweisung. Die Überweisung wird von Ihnen jährlich vorgenommen.
- 3.) Sie erteilen der Sektion eine **Einzugsermächtigung**. Wir hoffen, dass bis zum Ende des Jahres 2014 alle bisher sowie die neu erteilten Einzugsermächtigungen ausgeführt werden können.

Ein Formformular zur Erteilung der Einzugsermächtigung finden Sie auf der nächsten Seite.

Bitte schicken Sie dieses an folgende Adresse:

Prof. Dr. Elisabeth Tuider
Univ. Kassel
Nora-Platiel-Str. 5
34125 Kassel

Ermächtigung zum Einzug der jährlichen Sektionsgebühr durch die Sektion Biographieforschung der DGS

Ich ermächtige die Sektion Biographieforschung der DGS, jederzeit widerruflich, die Sektionsgebühr von 15€ bei jährlicher Fälligkeit von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen.

Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von dem genannten Zahlungsempfänger auf mein Konto gezogene Lastschrift einzulösen. Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweisen sollte, besteht seitens der kontoführenden Bank keine Verpflichtung zur Einlösung.

Ich kann innerhalb von sechs Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages ohne Angabe von Gründen bei meiner Bank veranlassen.

Name des Kontoinhabers/der Kontoinhaberin

Anschrift des Kontoinhabers/der Kontoinhaberin

Name des Kreditinstitutes

Kontonummer

Bankleitzahl

IBAN

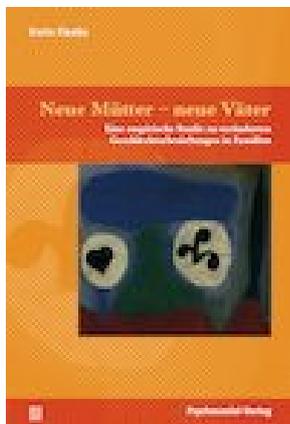
BIC

Ort

Datum

Unterschrift

5. BUCHVORSTELLUNG



Flaake, Karin (2014): Neue Mütter – neue Väter. Eine empirische Studie zu veränderten Geschlechterbeziehungen in Familien, Buchreihe: Forschung Psychosozial, Gießen: Psychosozial Verlag, ISBN: 978-3-8379-2335-3, Euro (D): 29,90.

Abstract:

Hausmänner und Rabenmütter? Veränderungen der Geschlechterverhältnisse stellen junge Familien vor neue Herausforderungen. Trotz Aufklärung und Emanzipation stellt sich in vielen Familien mit der Geburt des ersten Kindes ein »Traditionalisierungsschub« ein – die Frau bleibt zu Hause, der Mann verdient das Geld. Gemeinsam für Kinder, Hausarbeit und Einkünfte zuständig zu sein, ist eine Herausforderung für Eltern. Dennoch profitieren oft sowohl die Eltern als auch die Kinder davon. Wie verändern sich Geschlechterbilder dadurch? Wie sehen typische Konflikte in der Paarbeziehung und in der Familie aus? Die gleichberechtigte Arbeitsteilung der Eltern kann zur Bereicherung der Rollenverständnisse der Kinder führen:

Der Entwurf von Männlichkeit wird um Aspekte wie Fürsorge und familiäre Verantwortung erweitert, Mütterlichkeit und kontinuierliche Berufstätigkeit stellen keinen Widerspruch mehr dar.

Die Autorin legt eine differenzierte psychoanalytisch orientierte empirische Studie vor, in der sowohl Eltern als auch Kinder zu Wort kommen. Innere, oft unbewusste Bindungen an traditionelle Geschlechterbeziehungen werden ebenso deutlich wie die Bedingungen, Möglichkeiten und Grenzen ihrer Neugestaltungen.

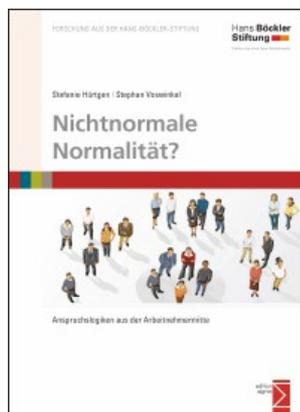


Hippmann, Cornelia (2014): Ostdeutsche Frauen in der Politik. Eine qualitative Analyse. ZBBS-Buchreihe "Studien zur qualitativen Bildungs-, Beratungs-, und Sozialforschung", Opladen: Barbara Budrich Verlag, ISBN: 978-3-8474-0177-3, EURO (D): 53,00.

Abstract:

Wie sehen die Karrierechancen und -schwierigkeiten von ostdeutschen Mandatsträgerinnen aus? Welche Aspekte bestimmen die Politik, welche strukturierenden Prozesse lassen sich in dieser Domäne mitunter feststellen? Unter besonderer Berücksichtigung des Geschlechts entfaltet Cornelia Hippmann ihre Fragestellungen in biographischer und generations-spezifischer Hinsicht und liefert damit einen bedeutenden Einblick in die Arbeit von Politikerinnen - nicht nur in den neuen Bundesländern, sondern auch in der Vorwende-Bundesrepublik. Kern dieser Vorgehensweise ist die Erhebung und Analyse von 24 autobiographischen Interviews mit ostdeutschen Parlamentarierinnen auf der Kommunal-, Landes- sowie Bundesebene.

Die Untersuchung impliziert eine biographie- und interaktionsanalytische qualitativ-methodische Vorgehensweise mittels der erzählten Lebensgeschichten von Politikerinnen aus den neuen Bundesländern, aber auch der Analyse ihrer öffentlichen (medialen) Auftritte.



Hürtgen, Stefanie/Voswinkel, Stephan (2014): Nichtnormale Normalität? Anspruchslogiken aus der Arbeitnehmermitte, Forschung aus der Hans-Böckler-Stiftung, Bd. 164, Berlin: edition sigma, ISBN: 978-3-8360-8764-3, EURO (D): 29,90.

Abstract:

Vielfach wird angenommen, dass Krisen- und Prekarisierungserfahrungen Beschäftigte in die Defensive drängen: Ansprüche an die Arbeit würden zurückgenommen oder aufgegeben, Lebensentwürfe modifiziert oder eingeschränkt. Trifft das auch für Arbeitnehmer zu, die nicht in bedrohten oder prekären Beschäftigungsverhältnissen arbeiten – auf die „Arbeitnehmermitte“? In einer breit angelegten qualitativ-empirischen Untersuchung finden Hürtgen und Voswinkel bei Angehörigen dieser Gruppe auf den ersten Blick kaum Verunsicherung. Ansprüche an Arbeitsplatzsi-

cherheit, Einkommen, Anerkennung und Kollegialität halten sie weiterhin für normal, ebenso die Vorstellung, dass Respekt, Selbstsorge, Schutz vor Überbeanspruchung und ein erfülltes Leben jenseits der Arbeit normative Geltung haben sollten. Auch abweichende Erfahrungen erschüttern diese Konzeption nicht, werden vielmehr von hier aus kritisiert. Auf den zweiten Blick zeigt sich allerdings, dass diese Beschäftigten die selbst erlebte Normalität keineswegs mehr als gesellschaftsweit gültig wahrnehmen. Sie erleben sich in einer „Sondersituation“ und hegen Zweifel, ob ihre eigenen Normalitätsvorstellungen noch die soziale und normative Mitte der Gesellschaft repräsentieren.



Justen, Nicole (2014): Praxishandbuch Umgang mit ZeitzeugInnen. Ein Leitfaden für die praktische Bildungsarbeit. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag, ISBN 978-3-89974948-9, EURO (D): 14,80

Abstract:

ZeitzeugInnen sind in vielen Geschichtsdokumentationen und bei öffentlichen Gedenkveranstaltungen zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Ihrem Zeugnis wird ein enormer Wert zugesprochen. Der politische und pädagogische Imperativ, der dahinter steht, ist in der Formel „Nie wieder!“ zu suchen. Durch die Weitergabe lebensgeschichtlicher Erfahrungen von desaströsen geschichtlichen Ereignissen – wie bspw. Dem Holocaust – soll verhindert werden, dass sich solche Verbrechen noch einmal wiederholen. Es ist deshalb sinnvoll und notwendig, die Bildungsarbeit mit ZeitzeugInnen unter praxisrelevanten Gesichtspunkten zu reflektieren und zu systematisieren. Das Buch soll PraktikerInnen im Bildungskontext dazu dienen, die eigene

Arbeit mit ZeitzeugInnen richtig einzuschätzen, zu strukturieren und die Organisation und Konzeption zu erleichtern. Das komplexe Thema wurde so aufbereitet, dass ein verständlicher Leitfaden für die Bildungspraxis entstanden ist.

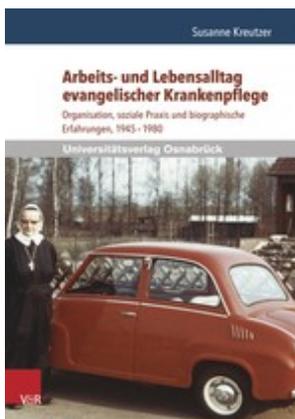


Kade, Jochen/ Nolda, Sigrid/ Dinkelaker, Jörg /Herrle, Matthias (2014): Videographische Kursforschung. Empirie des Lehrens und Lernens Erwachsener. Stuttgart: Kohlhammer Verlag, ISBN: 978-3-17-023929-6, EURO (D): 54,99.

Abstract:

Vor dem Hintergrund zentraler empirischer Befunde aus dem seit 2003 an den Universitäten Frankfurt und Dortmund durchgeführten Projekt „Bild und Wort. Erziehungswissenschaftliche Videographie“ werden grundlegende theoretische und methodische Probleme der Analyse von Lehr-Lern-Interaktionen erörtert und die relevanten forschungsbezogene Strategien dargestellt. Durch den zum ersten Mal in dieser Detailliertheit genutzten videographischen Zugang zur Empirie der Erwachsenenbildung/ Weiterbildung eröffnet die Studie für die Analyse von Lehr- Lerninteraktionen wesentlich neue erziehungs- und sozialwissenschaftliche Perspektiven. Die zentralen Kapitel lauten: Kursforschung und Videographie • Die Reaktivitätsproblematik von Videographien • Datenaufbereitung • Raumgestalten • Dinge als Gegenstände des Lernens • Tafeln im Lehr-Lernprozess • Medien als Mö-

bel • Körper im Raum • Kleider machen Leute • Körperbildung • Erwachsene in (Kurs-)Gruppen • Binnendifferenzierung des Kursgeschehens • Orientierung und Partizipation • Formen des Einwirkens • Aufmerksamkeitskoordination • Verdoppelung und Doppeldeutigkeit • Hinterbühne - Vorderbühne • Inaudible Hints • Rhythmen und Modulationen • Kurse der Erwachsenenbildung als TV-Serien • Darstellungsprobleme und Darstellungsmöglichkeiten videographischer Forschung • Ein Archiv in Bildern • Von der Sammlung zum Sampling.



Kreutzer, Susanne (2014): Arbeits- und Lebensalltag evangelischer Krankenpflege. Organisation, soziale Praxis und biographische Erfahrungen, 1945-1980. Reihe: Pflegewissenschaft und Pflegebildung, Bd. 009, Universitätsverlag Osnabrück bei V&R unipress, ISBN: 978-3-8471-0199-4, EURO (D): 44,99.

Abstract:

Christliche Pflgetraditionen prägen das Berufsfeld Krankenpflege in Deutschland bis heute. Zahlreiche alte Pflegekonzepte – Sterbebegleitung, ambulante Gemeindepflege und »ganzheitliche« Pflege – werden gegenwärtig diskutiert. Das Buch zeigt am Beispiel protestantischer Diakonissen, wie die Konzepte in die Praxis umgesetzt werden. Die Schwestern werden als handelnde Akteurinnen mit ihren Er-

fahrungen und Sinnstiftungen im alltäglichen Arbeits- und Lebenskontext analysiert. Das Buch beleuchtet auch die Konflikte, die die Übertragung zweckrationaler Handlungsprinzipien auf personenbezogene Tätigkeiten nach sich zieht. Das historische Pflegeverständnis dient damit als Instanz, um Widersprüche im Zuge der aktuellen Modernisierung der Pflege sichtbar zu machen.



Elisabeth Schilling (2015): Unterbrochene Karrieren: Wandel weiblicher Erwerbsverläufe in der öffentlichen Verwaltung. Wiesbaden: Springer VS, ISBN: ISBN: 978-3-658-03902-8 (Print), 978-3-658-03903-5 (Online), EURO (D): 22,99.

Abstract:

Das Buch analysiert, wie Beschäftigte der öffentlichen Verwaltung mit unterbrochenen Erwerbsverläufen ihr Arbeitsleben gestalten, welche Bedeutung Partizipation in der Arbeitswelt für sie hat, wie sie beruflichen Erfolg definieren und die Balance zwischen dem Beruflichen und dem Privaten herstellen. Der Analyse liegt eine qualitative Studie mit biographischen Interviews zugrunde. Frauen erzählten über ihre Erfahrungen des Aus- und Wiedereinstiegs, über ihre Wünsche, Hindernisse auf dem Weg zur Verwirklichung dieser Wünsche und Realitäten im Arbeitsalltag. Durch die Vorstellung der Typologie von Übergangserfahrungen werden diese Erkenntnisse systematisiert und für den Leser greifbar gemacht. Zum Schluss werden Vorschläge für spezifische Personalentwicklungsmaßnahmen gemacht.



Schlüter, Anne (Hrsg.) (2014): Beratungsfälle - Fallanalysen für die Lern- und Bildungsberatung. Opladen: Verlag Barbara Budrich, ISBN: ISBN 978-3-8474-0185-8, EURO (D): 19,90

Abstract:

Weiterbildungsberatung ist ein wichtiges Handlungsfeld der Erwachsenenbildung. Die AutorInnen bieten authentische Fälle aus der Praxis als anschauliche Lernbeispiele an: die Fälle werden dargestellt, reflektiert und eingeordnet und helfen so, auf die berufliche Praxis der Lern- und Bildungsberatung vorzubereiten. So gibt der Band praktische Einblicke in viele Facetten der Weiterbildungsberatung. Die Darstellung von Beratungsfällen aus der Praxis vermittelt gleichzeitig die Bedeutung, die Konzepte und Theorien für das Verstehen eines Falles haben – Theorie und Praxis werden so anwendungsorientiert miteinander verbunden. Aus dem Inhalt: • Aus Biographien lernen – Zur Notwendigkeit von Bildungsberatung • Analyse von Beratungsgesprächen • Für Bildungsberatung gestalten, entwickeln und lernen.



Hermann Strasser (2014): Die Erschaffung meiner Welt. Von der Sitzküche auf den Lehrstuhl. Autobiografie, CreateSpace Independent Publishing Platform, ISBN 9781500630256, EURO 14,60 (D).

Abstract:

Auf dem Hintergrund der gesellschaftlichen Entwicklung Österreichs, Deutschlands und der U.S.A. entpuppt sich diese Lebensgeschichte als eine facettenreiche Familiensaga. Sie beginnt mit der familiären Vorgeschichte und der Geburt im Zweiten Weltkrieg, umfasst die Kindheit im Bergdorf, die Jugendzeit in Salzburg, die Studienzeit in Innsbruck, Berlin und New York, die Zeit als Wissenschaftlicher Mitarbeiter in Wien und endet mit der Berufung auf den Lehrstuhl für Soziologie an der Universität Duisburg-Essen, damals Gesamthochschule Duisburg, Ende der siebziger Jahre. Der Autor porträtiert die Hauptfigur und ihre Weggefährten auf ihren Lebenswegen und Wegkreuzungen, lässt aber nie den historischen, politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Horizont außer Acht, vor dem das

geschieht. Der Weg in die Wissenschaft und auf den Lehrstuhl ist mit Neugierde des Schülers und Studenten gepflastert, auf dem ungewöhnliche Begegnungen in der Sitzküche der elterlichen Gastwirtschaft, im Internat und im Studium sowie in wissenschaftlichen Diskussionen und auf Kongressen stattfinden. Dieser Weg lässt aus der Lebensgeschichte ein genussreiches Panorama seiner Lebenswelt und ein faszinierendes Porträt der Zeitgeschichte entstehen.

6. LITERATURHINWEISE

- Apitzsch, Ursula (2013): Arlie Hochschild. In: Marianne Schmidbauer/Helma Lutz/Ulla Wischermann (eds.): *Klassikerinnen feministischer Theorie*. Bd. 3 Grundlagentexte. Sulzbach/Ts.: Ulrike Helmer, pp. 204 - 211.
- Apitzsch, Ursula (2013): Migration, Education, Gender. In: Peter Mayo (ed.): *Learning with Adults*. Rotterdam, Sense Publishers, pp. 99 - 112. <https://www.sensepublishers.com/media/1781-learning-with-adults%282%29.pdf>
- Apitzsch, Ursula (2013): Revolution, Defeat and Subalternity: Antonio Gramsci in dialogue with Giulia and Tatiana Schucht. In: *Quaderni di Teoria Sociale* 13, Perugia 2013, pp. 187-214.
- Apitzsch, Ursula (2014): Care in Alltag, Biografie und Gesellschaft. Über die Ent-Sorgung von Sorgearbeit und die unfertige Revolution im Geschlechterverhältnis – Care and Care Work in Everyday Life, Biography and Society. About the Outsourcing of Care and the Uncompleted Revolution in Gender Relations, in: Aulenbacher, Brigitte; Riegraf, Birgit; Theobald, Hildegard (eds.): *Care: Work, Relations, Regimes*. Sonderband Soziale Welt. Stuttgart: Nomos, S.143-157.
- Apitzsch, Ursula (2014): Die Kommunikation zwischen Antonio Gramsci, Tanja Schucht und Piero Sraffa 1931-1935. Ein Circulus Virtuusus. Einleitung (mit Peter Kammerer) in: Ursula Apitzsch (2014, Hrsg.): *Antonio Gramsci Briefe III. Briefwechsel mit Tatjana Schucht 1931-1935*, Hamburg/Frankfurt am Main: Argument-Verlag und Cooperative-Verlag, S.7-38.
- Apitzsch, Ursula (2014): Transmission und Wandel in mehrgenerationalen Migrationsfamilien. In: Hilde Weiss et al. (eds.): *Zwischen den Generationen. Transmissionsprozesse in Familien mit Migrationshintergrund*. Wiesbaden: Springer VS, S. 195-216.
- Apitzsch, Ursula (2014): Transnationale Familienkooperation. In: Geisen, Thomas; Studer, Tobias; Yildiz, Erol (eds.): *Migration, Familie und Gesellschaft*. Wiesbaden Springer VS, S. 13-26. <http://www.springer.com/springer+vs/soziologie/sozialstruktur/book/978-3-531-18010-6>
- Apitzsch, Ursula (2014): Η βιογραφική προσέγγιση στην κοινωνιολογία: οι νεότερες δια-εθνικές εξελίξεις στη βιογραφική έρευνα [Der biographische Ansatz in der Soziologie: neuere transnationale Entwicklungen in der Biographieforschung], in: Tsiolis, Giorgos/Siouti, Irini (Hg.): *Βιογραφικές (ανα-)κατασκευές στην ύστερη νεωτερικότητα. Θεωρητικά και μεθοδολογικά ζητήματα της βιογραφικής έρευνας στις κοινωνικές επιστήμες*. [Biographische (Re)Konstruktionen in der Spätmoderne. Theoretische und methodologische Fragen der Biographieforschung in den Sozialwissenschaften]. Athen: Nisos Verlag, S.29-63.
- Apitzsch, Ursula/Siouti, Irini (2013): Die Entstehung transnationaler Familienbiographien in Europa. Transnationales biographisches Wissen als zentrales Schlüsselkonzept zum Verständnis von transnationalen mehrgenerationalen Migrationsprozessen. In: Désirée Bender u.a. (Hrsg.): *Transnationales Wissen und Soziale Arbeit*. Weinheim/Basel: Beltz Juvena, pp. 144 - 157.

- Flaake, Karin (2014): Neue Mütter – neue Väter. Eine empirische Studie zu veränderten Geschlechterbeziehungen in Familien, Buchreihe: Forschung Psychosozial, Gießen: Psychosozial Verlag.
- Hippmann, Cornelia (2014): Ostdeutsche Frauen in der Politik. Eine qualitative Analyse. ZBBS-Buchreihe "Studien zur qualitativen Bildungs-, Beratungs-, und Sozialforschung", Opladen: Barbara Budrich Verlag.
- Hürtgen, Stefanie/Voswinkel, Stephan (2014): Nichtnormale Normalität? Anspruchslogiken aus der Arbeitnehmersicht, Forschung aus der Hans-Böckler-Stiftung, Bd. 164, Berlin: edition sigma.
- Justen, Nicole (2014): Praxishandbuch Umgang mit ZeitzeugInnen. Ein Leitfaden für die praktische Bildungsarbeit. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.
- Kade, J./Nolda, S. (2014a): Zwischen Entscheidung und Ereignis. Okkasionelle Bildungsbiographien im Kontext des Lebenslaufs. In: Miethe, I./Ecarius, J./Tervooren, A. (Hrsg.): Bildungsentscheidungen im Lebenslauf. Perspektiven qualitativer Forschung. Opladen/Berlin und Toronto: Verlag Barbara Budrich, S.227-246.
- Kade, J./Nolda, S. (2014b): 1984/2009 – Bildungsbiographische Gegenwarten im Wandel von Kontextkonstellationen. In: Zeitschrift für Pädagogik, Jg. 60, H. 4, S. 588-606.
- Kade, J./Nolda, S. (2014c): Individualitätsperformanz. Bildungsbiographische Anspruchsindividualitäten in sich wandelnden Kontexten. In: Geimer, A./v. Rosenberg, F. (Hrsg.): Bildung unter Bedingungen kultureller Pluralität. Wiesbaden: Springer VS, S. 125-154.
- Kade, Jochen /Nolda, Sigrid /Dinkelaker, Jörg /Herrle, Matthias (2014): Videographische Kursforschung. Empirie des Lehrens und Lernens Erwachsener. Stuttgart: Kohlhammer Verlag.
- Köttig, Michaela (2014): Mehrdimensionalität sozialer Ungleichheit – Intersektionalität als theoretische Rahmung und zur Analyse biografischer Erfahrung. In: Bretländer, Bettina / Köttig, Michaela / Kunz, Thomas (Hg.)(2014): Vielfalt und Differenz in der Sozialen Arbeit. Perspektiven auf Inklusion. Stuttgart: Kohlhammer, S. 123-133
- Köttig, Michaela (2014): Rekonstruktives Fallverstehen und Fallbegleitung. „Dialogische Biografiearbeit“ im Kontext inklusiver Sozialer Arbeit. In: Bretländer, Bettina / Köttig, Michaela / Kunz, Thomas (Hg.)(2014): Vielfalt und Differenz in der Sozialen Arbeit. Perspektiven auf Inklusion. Stuttgart: Kohlhammer, S. 225-234
- Köttig, Michaela/Gahleitner, Silke Brigitta/Kunz, Thomas/Thiessen, Barbara/Völter, Bettina (2014): "Ich sehe was, was Du nicht siehst" - eine multiperspektivische Zusammenschau auf den Fall Faruk Zadek. In: Köttig, Michaela/Stefan/Effinger, Herbert/Gahleitner, Silke Brigitta/Kraus, Björn/Stövesand, Sabine (Hg.): Soziale Wirklichkeiten in der Sozialen Arbeit. Wahrnehmen - analysieren - intervenieren. Reihe Theorie, Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit. Bd. 9, Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, 33-48
- Köttig, Michaela/Völter, Bettina (2014): "Isso, sim, é ser sociólogo!" Uma entrevista narrativa com Fritz Schütze sobre a história de sua obra na sociologia ("This, indeed, is to be a sociologist!". A narrative interview with Fritz Schütze on the story of his work in sociology. *Civitas – Revista de Ciências Sociais*, H. 2, (<http://revistaseletronicas.pucrs.br/ojs/index.php/civitas/article/view/17840>), S. 204-226

Kreutzer, Susanne (2014): Arbeits- und Lebensalltag evangelischer Krankenpflege. Organisation, soziale Praxis und biographische Erfahrungen, 1945-1980. Reihe: Pflegewissenschaft und Pflegebildung, Bd. 009, Universitätsverlag Osnabrück bei V&R unipress.

Schilling, Elisabeth (2015): Unterbrochene Karrieren: Wandel weiblicher Erwerbsverläufe in der öffentlichen Verwaltung. Wiesbaden: Springer VS.

Schlüter, Anne (Hrsg.) (2014): Beratungsfälle - Fallanalysen für die Lern- und Bildungsberatung. Op-laden: Verlag Barbara Budrich.

Strasser, Hermann (2014): Die Erschaffung meiner Welt. Von der Sitzküche auf den Lehrstuhl Autobiografie. CreateSpace Independent Publishing Platform.